

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Volk. Reichsausgabe. 1930-1933 1931

13 (28.3.1931)

DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

ORGAN DER ARBEITER- UND BAUERNPARTEI
Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatl. für Deutsch-
land 0,50 RM., f. d. Saargebiet Fr. 4,50, f. Österreich 8. 1,40
ausschließlich Zustellgebühr. Postverlagsort: WÜRZBURG

Reichsausgabe

Herausgeber und Gesamtverantwortlich: VILHJELM KELLER,
Würzburg. Geschäftsstelle: Würzburg, Karthause 11a, Fern-
ruf Nr. 6015. Postscheckkonten: Verlag 12329 Nürnberg
Parteilasse 33038 Nürnberg. Druck: Werkbund Würzburg

Nr. 13 / 12. JAHRGANG

SAMSTAG / 28. MÄRZ 1931

EINZELNUMMER 20 PFG.

Heraus aus dem Sumpf!

Das Programm der Befreiung der schaffenden Volksmassen! — Freiheit, Erlösung, Brot, Arbeit und Frieden! — Aus dem Programm der Arbeiter- und Bauernpartei.

Die Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands, Christlich-radikale Volksfront, ist die christliche Partei aller Hand- und Kopfarbeiter und Bauern, aller geistig und wirtschaftlich Unterdrückten und Ausgebeuteten.

Ihr Ziel ist der Kampf für die Einheitsfront des schaffenden Volkes zum Sturz der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung durch die Ergreifung der politischen Macht und die Durchorganisation der schaffenden Volksmassen.

Die ABPD. erkennt im ganzen System des Kapitalismus und seiner Funktionen die Hauptursache des sittlichen, volklichen, wirtschaftlich-sozialen Niedergangs; die Hauptursache der Völkerverflechtungen und imperialistischen Kriege; die Hauptursache der wirtschaftlichen und geistigen Versklavung der überwiegenden Mehrheiten der Völker durch eine dünne, herrschende, das Volk beraubende Oberschicht. Sie erkennt in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung das Haupthindernis für die Freiheit der arbeitenden Volksmassen und ihres sozialen, wie kulturellen und sittlichen Aufstieges.

Die ABPD. erblickt vom christlich-sittlichen Standpunkte aus, von Christus her gesehen, im gesamt-kapitalistischen System die furchtbarste gesellschaftliche Sünde des 19. u. 20. Jahrhunderts, die Abkehr vom Wesen des Christentums, die Verzerrung einer christlichen Kultur, das nackte Heidentum und damit auch die Hauptursache für Verfall und Untergang des deutschen Volkes.

Dieses kapitalistische Herrschaftssystem gründet sich in erster Linie auf das privatkapitalistische Eigentumsprinzip an Produktionsmitteln, auf die ungerechten und unsittlichen Besitzverhältnisse an Grund und Boden und industriellen Produktionsmitteln. Ferner auf ein aus diesen ungerechten Eigentumsverhältnissen resultierendes falsches Währungs- und Geldsystem, dessen Funktion die Ausbeutung der wertschaffenden Arbeit vollzieht. Eine der Hauptstützen ist dabei auch das daraus resultierende römisch-heidnische Recht, welches dem Klassenstaat und der Unterdrückung und Ausbeutung des schaffenden Volkes dient und in seiner kapitalistischen Eigentumsordnung die Wertschaffenden von den Produktionsmitteln trennt und sie somit ständig ihres Arbeitswertes und naturgemäßen Eigentums beraubt und bestiehlt. Dieses kapitalistische System bedeutet in sich ständigen Raub, Diebstahl und Wucher, ständigen Betrug an der Mehrheit des wertschaffenden Volkes, vor allem der Bauern und Arbeiter, und sein privatkapitalistisches Eigentum von heute ist im großen Besitz und Vermögen und Einkommen Diebstahl und Raub!

Die ABPD. hat deshalb zum Ziel den Sturz dieses Klassenstaates, Beseitigung der Klassenverhältnisse, Vernichtung des gesamt-kapitalistischen Systems aus den sittlichen Erfordernissen der christlichen Grundgesetze heraus.

Sie ist die Partei der christlichen Revolution!

Als solche erkämpft sie die naturgesetzlich-sittliche Herrschaftsausübung der wertschaffenden Volksmehrheit gegenüber der heutigen dünnen herrschenden Oberschicht der staatlichen Machthaber und wirtschaftlichen Ausbeuter. Sie erkämpft an Stelle der heutigen kapitalistischen Republik die freie sozialistische Republik eines klassenlosen deutschen Volksstaates.

Die Grundlagen ihres Kampfes sind die Erkenntnisse des wissenschaftlichen Sozialismus unter Ablehnung einer materialistischen Weltanschauung und der kulturellen Fundierung eines Idealismus der sittlichen Gemeinschaft aus den sittlichen Grundforderungen der Lehre Christi. Ihr Aufbauziel ist die Schaffung einer Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, der Cooperation von christlichem Idealismus und Sozialismus, die Verbindung von Christentum und Sozialismus, des christlichen Sozialismus.

In der Ordnung dieses christlichen Sozialismus verlangt sie eine Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung der sittlich an die Notwendigkeit einer Gesamtheit gebundenen organischen Planmäßigkeit, wirtschaftlich einer Planwirtschaft, orientiert an den naturrechtlichen und sittlichen Grundgesetzen zum Zwecke einer höchstmöglichen Steigerung von Produktion, Konsumtion und damit kulturmög-

lichkeit, zur restlosen Bedarfsdeckung eines sittlichen Lebens für das Gesamtvolk.

Diese Ordnung garantiert die vollste Gewissensfreiheit, die Freiheit der Einzelpersönlichkeit in der sittlichen Gebundenheit an die Gemeinschaft und die natürliche Voraussetzung für eine sittliche Gesundheit und eine Förderung der sittlichen und christlichen Kulturauswirkung!

(Das vollständige Programm erscheint in den nächsten Tagen. Alle Ortsgruppen wollen ihre Bestellungen jetzt schon an den Verlag „Das neue Volk“ aufgeben.)

A U S D E M I N H A L T :

Achtgroschen-Oper — Proleten schreiben — Die Erfüllung — Die Mächte des Untergangs — Von einem Film, der Dummheit und den Angestellten — Du solltest Opfer sein (Fortsetzung) — Vom Landesparteitag des Saargebiets — Aus der Bewegung.

Der Staatsapparat frißt uns auf!

Bayerische Eigenart.

Wie der Reichstag den Reichshaushaltsplan, so hat der bayer. Landtag alljährlich den von der Regierung des „Freistaates Bayern“ entworfenen bayer. Staatshaushaltsplan zu genehmigen, in welchem sämtliche Einnahmen und Ausgaben des laufenden Jahres festgelegt werden. Die bayer. Volksparteipresse trompetet schon seit Jahren durch das weißblaue Bayernland, daß gerade Bayern eines der am billigsten verwalteten Länder Deutschlands sei.

Wie diese „Billigkeit“ aber in Wirklichkeit aussieht, mögen nachstehende genehmigte Etats der Mittelstellen, deren es bekanntlich in Bayern 8 gibt, aus dem Staatshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1931 zeigen.

Der ausgabliche Voranschlag beträgt für die:

a) 8 Regierungen — Kammer des Innern — für Besoldungen der Beamten, Vergütungen der Angestellten, Stellvertretungen, Dienstreisen und Geschäftsbedürfnisse:	3 279 600 RM.
b) 8 Regierungsvorständen:	
Besoldungen der Beamten	1 284 469 RM.
darunter: 8 Regierungen-Direktoren	94 124 "
44 Oberregierungsräte	461 433 "
40 Regierungsräte	218 750 "

Für kirchliche Zwecke verausgabt Bayern für 1931 und zwar:

Katholische Kirche (einschl. der 8 Domkapitel)	26 050 250 RM.
Evangelische Kirche	8 539 930 "
Israelitisches Bekenntnis	60 000 "
im Ganzen:	34 650 180 RM.

Hiezu sei erläuternd bemerkt, daß die Kirchengesellschaften noch aus sämtlichen direkten Steuern, mit Ausnahme der Umsatzsteuer, die Kirchenumlagen schöpfen.

Angesichts der seit Jahren in Bayern bestehenden Staatshaushaltsdefizite, die in die vielen Millionen gehen, wäre es für eine verantwortungsbewußte Regierung und

Landtag endlich einmal an der Zeit, die angekündigte Staatsvereinfachung energisch durch Auflassung der kostspieligen 8 Mittelstellen in Angriff zu nehmen.

Unseres Erachtens dürfte je eine Kreisregierung oberhalb und unterhalb der Donau völlig zur Verwaltung genügen, da derartig riesige Personalausgaben für ein wirtschaftlich schwer darniederliegendes Land aus Steuereinkünften zu entnehmen auf die Dauer untragbar ist.

Im eigenen Hause Ordnung zu schaffen, ist jedenfalls dem Bayernvolke zuträglicher, als über den aufgeblähten „Wasserkopf Berlin“ jahraus jahrein zu schimpfen und gleichzeitig vom Reich um Osthilfe für die „schwerbedrängte bayerische Ostgrenze“ zu betteln, wie es von bayerischer Regierungsseite (Held und Genossen) so gerne geübt wird. Auf die sogenannten Notsteuern: Getränkesteuer, Bürger- und Schlachtsteuer, die doch nur ein Tropfen auf einen heißen Stein sind, könnte man dann ohne weiteres verzichten.

Und im Hinblick auf diese gewaltigen Etatsmahlen lassen wir kurz einmal die Not und das Elend im bayrischen Land allein an uns vorüberziehen. Denkt an den Spessart, denkt an den bayr. Wald, an den Frankenwald. Denkt daran, wie in den Dörfern die Männer arbeitslos sitzen, wie die Frauen nicht die notwendigen Pfennige haben, für ihre Kinder die Milch zu kaufen. Wie gerade jetzt durch die neue Aussteuerung wieder Tausende vor dem glatten Nichts und Hunger stehen. Aber gleichgültig! Der Staat muß erhalten werden. Die Maschinerie läuft und ist gut geschmiert trotz Fehlbeträgen. Bis nun eines Tages und dazu reift die Zeit und Stunde, das arbeitende Volk das Spiel erkannt hat. Bis es nicht mehr weiter geht und aber auch bei den ausgebeuteten Proleten selbst die Kraft vorhanden ist, an die Stelle der schönen „Ordnung“ der Ausbeuter und der Staatsdrohnen eine Ordnung der Arbeit, des Dienstes an der Gemeinschaft und des Rechtes für alle die arbeiten wollen aufzurichten.

Bedenkt, daß diese Zahlen nur für ein Land in der deutschen Republik in Frage kommen. Geht alle die „föderalistischen kleinen Monarchien“ der anderen Held und Co. durch und ihr wißt, woran wir sind und was zu tun ist.

Sozialisten beschließen Steuern auf die Reichen!

Die Brüningregierung erklärt, die Reichen könnten nicht weiter belastet werden!

Im Reichstage ist nach dem Auszuge der National-Kapitalisten eine Mehrheit von Kommunisten und Sozialdemokraten da. Wenn die SPD. die sozialistische Konsequenz zöge, könnte sie jetzt etwas für den Sozialismus leisten.

Zum ersten Male hat sich diese Front bewährt und den schaffenden Massen vor demonstriert, was möglich wäre, wenn einmal die ganze Einheitsfront des ganzen schaffenden Volkes geschlossen wäre. Wenn jetzt, an Stelle der 107 National-Kapitalisten (NSAP.) 107 Arbeiter- und Bauernparteivertreter dort säßen, wäre der Staat des schaffenden Volkes da! Dann wäre Schluß mit dem Verbrechen des Kapitalismus. Dann würde eine christlich-radikale Volksfront einrücken in die Gesamtfrente des Sozialismus! Dafür müßt ihr, christliche Arbeiter und Bauern, sorgen!

Die KPD. und SPD. haben beschlossen, die Aufsichtsteuer von 10 auf 20 Prozent zu erhöhen. Ein kleiner

Teil des Zentrums, des Christlich-Sozialen Volksdienstes hat zugestimmt.

Der sozialdemokratische Entwurf auf Erhöhung der Einkommensteuer für Einkommen über 20 000 Mark wurde ebenfalls angenommen.

Ein kommunistischer Antrag auf Offenlegung der Steuerlisten wurde mit den Stimmen der KPD., SPD. und einiger des Christlich-Sozialen Volksdienstes angenommen.

Weiter wurde mit den Stimmen der SPD. und KPD. eine Entschließung angenommen, nach der die Mieten aus den Neubauten gesenkt werden durch Erlaß der Grundsteuer der Länder und Gemeinden.

Die Altmieten sollen auf den Stand der Friedensmieten herabgesetzt und die Hauszinssteuer um 20 Prozent gesenkt werden.

Endlich eine Tat für das untere schaffende Volk in die

sem Reichstag! Die hohen Einkommen und die Tantiemenbezieher sollen zahlen, die Mieter sollen entlastet werden.

Gibt es hiergegen ein einziges Moment, das sittlich wäre? Nein! Diese Gesetze sind gerecht, sittlich, christlich von jedem Gesichtspunkte aus! Wir begrüßen sie!

Aber was macht die allerchristlichste Regierung Brüning mit der hinter ihr stehenden Zentrumsmacht? Ihr Christentum, ihr „soziales Gewissen“, von dem sie immer reden und schreiben, müßte ihnen gebieten, hier mitzugehen.

Aber nein! Da werden doch die großen Geldsücker gepackt! Da sollen doch die ein Opfer bringen, die über 20000 Mark im Jahre an Einkommen haben! Es schreit zum Himmel, daß hierbei Dr. Brüning mit dem Finanzminister Dietrich der „Meinung“ ist, diese Steuern seien „untragbar“. Die Kopfsteuer, die Bier-, Tabak-, Mineralwasser-, Benzolumsatzsteuer, die Steuern auf Fleisch, Brot, Milch das alles ist für solche Geistesverfassung „tragbar“. Die Steuern auf die unteren Massen sind tragbar! Nur wenn die Oberen einmal gepackt werden sollen, sollen solche Steuern „untragbar“ sein! Für wen sind sie untragbar? Kann einer, der bei heutiger Not über 20000 Mark Einkommen hat, keine höhere Steuer zahlen, um die Massen der armen Teufel, um die unter der Steuerlast zusammenbrechenden Bauern, die Mittelständler, von denen sich einer um den anderen das Leben nimmt aus Verzweiflung, oder die Arbeiter mit ihren Hungerlöhnen und der Unmöglichkeit weitere Kinder zu ernähren, zu entlasten?

Die Regierung Brüning will nun all ihre Macht aufbringen, um diese Heranziehung der hohen Einkommensbezieher zu den Steuern zu hintertreiben! Er hofft auf den Reichstag!

Dort sitzen ja solche Einkommensbezieher. Die werden sich nicht selber versteuern!

Man muß diese Dinge ernst durchdenken und man kommt nur zu einem Resultat: Es ist ein politischer Skandal! Das ist eine halbfaschistische Diktatur für den Geldsack gegen das arme, ausgebeutete, verzweifelte Volk der breiten Massen. Wenn wir wissen, daß es in Deutschland 16 Millionen Erwerbstätiger gibt mit einem Einkommen unter 100 Mark im Monat und 21 Millionen mit einem Einkommen unter 200 Mark, daß nur eine kleine Schicht über 20000 Mark Einkommen hat, enthält eine solche Politik eine derart sittliche und soziale Ungerechtigkeit, daß ein Staat jeden Tag untergehen kann, der so was mit seiner Macht durchsetzt!

Arbeiter und Bauern! Ihr habt es in der Hand, diese Dinge grundlegend zu ändern! Runter mit der Schlafhaube! Laßt euch nicht weiter das Fell über Ohren ziehen und mit dem Wauwau: „Heller geht mit den Kommunisten“, verdummen und abhalten von dem Kampfe um die Gerechtigkeit, um das tägliche Brot! Versagt diesen politischen Mächten radikal die Gefolgschaft, denn nur mit eurem Stimmzettel sitzen sie noch oben! Sorgt dafür, daß die Einheitsfront wächst im Volke der Bauern und Arbeiter, daß der letzte christliche Bauer und Arbeiter in der christlichen Arbeiter- und Bauernpartei Deutschland sich an die Seite der anderen Fronten des deutschen Sozialismus stellt, um gemeinsam mit ihnen dieses System zu brechen und euren Staat und eure Wirtschaft aufzubauen! In diesem Staate der Gerechtigkeit und des Brotschaffens für alle wird auch das Christentum, nicht das jetzige, heidnisch handelnde, an den großen Geldsack verkaufte, sondern das, das Christentum lebt und handelt in der Tat, Platz und Wirkungsfreiheit erhalten.

der faschistischen, goldenen Internationalen kunstreich angelegt. Bald wird die Fischflotte zum Fang ausfahren unter dem Halleluja der arischen musikalischen Provumacher. Und die Achtgroschenoper, die in einem mißbrauchten Parlament unter der Mitwirkung aller Preifahrtberechtigten tobt, ist eine schaurige Orchesterprobe des großen „Volkesschreies“ dessen Musik der „Schrei der Millionen“ sein wird. J. L.

Kleine Rundschau.

Die Reichsregierung wurde ermächtigt, Sparmaßnahmen zu ergreifen. Braucht es hierfür noch einer Ermächtigung! Aber wir warten schon seit Jahren, in Preußen, Bayern, in den Gemeinden, Provinzen, Kreisen, auf Sparen! Bürgermeistergehälter, überflüssige Verwaltungsteile, es bleibt beim alten, wenn man die 6% Gehaltsabzug, die noch die kleinen Beamten getroffen haben, nicht meint. Weg mit allen Gehältern über 1000 Mk. im Monat, muß die Sparnorm einer wirklichen Sparmaßnahme sein. Solange man hier nicht zupackt, bleibt es Beschuß, Rede, Papier!

Ein Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich ist abgeschlossen worden. Er bringt Handelsgemeinschaft der beiden Länder. Soweit ist man befriedigt. Es ist ein kleiner Schritt, Grenzen niederzuliegen zwischen den Völkern gleicher Notwendigkeit. Nur der Landbund der Großgrundbesitzer wehrt sich und ist dagegen. Er fürchtet sich vor der Konkurrenz der österreichischen Bauern. Ja, er fürchtet auch die Konkurrenz der deutschen Kleinbauern. Diese reaktionäre Gesellschaft muß doch noch einmal von den wirklichen Bauern hinter dem Pfluge aus dem politischen und wirtschaftlichen Sattel gehoben werden.

Schwerfing, der junge Offizier, der wegen seiner Sympathie für Hitler in Ulm verurteilt wurde, hat nun die Nase voll von der Hitlererei. Er kündigt seinen Obertritt zu den Kommunisten an. In der Hitlererei sei kein Kampf gegen den Kapitalismus, nicht mal gegen den Youngplan, alles Verrat und Betrug. Er will sich einreihen in die revolutionäre Front des Proletariats! Es ist bezeichnend für die Hitlerpartei, daß die denkenden und charaktervollen Menschen dort weggehen, die das Spiel durchschauen. Aber es ist auch bezeichnend, daß die Hitlerpartei Vorarbeit leistet für die Front des Proletariats! Wir werden die Zeit erleben, wo nicht nur junge Leutnants, sondern auch die betrogenen Massen dort, ganz links, enden. Aus der dummen, blöden Kampf „gegen den Marxismus“ schafft Hitler. Weil in seiner Bewegung keine eigene religiöse und vor allem keine wirtschaftlich-staatspolitisch tragende Kraft wirkt, wird selber der Marxismus geschaffen! Hitler läßt nur „Köpfe“ rollen. An das Köpferrollenlassen als Diktatur kommt er nicht. Vorerst beginnt das Rollen der besten Köpfe seiner eigenen Partei ins andere Lager!

Der Auszug aus Ägypten der 107 Nazi-Kapitalisten stellt sich erst nachträglich als eine große Zerkultherrschöpfung innerhalb dieser Partei heraus. Kapitän Mücke erklärt, daß dieser Auszug, bei dem die „Bonzen im Speck“ (frei nach dem Pfahnd der Würzburger National-Kapitalisten) ihre Finanzköpfe vom deutschen Volk mitgenommen haben, erfolgt ist, weil eine Spaltung der Partei drohte. 26 Reichstagsabgeordnete wollten gehen! Zudem erfahren wir, daß Hitler bereits soweit der Geführte schon ist, geführt von den „Bonzen im Speck“, hinter denen der Geldsack der Schwerindustriellen etc. steht, daß von 200 Briefen, die an ihn persönlich gerichtet sind, ihn höchstens zwei erreichen. Man hat aus ihm einen Popanz gemacht, weil die Drahtzieher wissen, daß ein unumdringliches Volk, das er um sich sammelt, einen Götzchen braucht, weil sie selber nicht soviel Kraft und geistige Fähigkeit in sich haben, das Schickal unseres Volkes in die eigenen Hände zu nehmen.

Im Londoner Rundfunk sprach Sir Harold Nicolson über Hindenburg, den er als Muster der Pflichttreue bezeichnet. Das Lob des Engländers in Ehren! Aber Pflichttreue wozu? Für die Befreiung des schaffenden Volkes, oder für ein System, das mit dem Pflichttreuen am Grabe steht? Das ist die Frage!

Auch dänische Industrielle, Dänische Industrielle fahren auch nach Rußland, um Aufträge zu erhalten. Bislang waren es nur arme Proleten, die sich Rußland anschauen. Nun kommen die Geldleute, die dort verdienen wollen. Zuerst die KESKner und Borsig, dann die Engländer, jetzt die Dänen. Da ist es mit dem „Kreuzzug“ gegen den „Bolschewismus“ vorbei, auch wenn noch einige Leiern etwas flöten!

Mussolini läßt weitere Sperrfort an der französischen Grenze bauen. Dafür hat er Geld! Die Arbeiterlöhne hat er um 25% herabgesetzt. Die kleinen Bauern läßt er in ihrer Not. Genu wie im Brüning-Deutschland, dessen Kanzler erklärte, daß ihm Mussolini neustens alles nachmachte!

In Paris fand eine große Friedenskundgebung statt, bei der Viktor Basch, Leon Blum und Jouxhaux Herabsetzung der Rüstungen verlangten. Genau wie in Deutschland. In Friedensreden verlangen sie Abrüstung, im Parlament stimmen sie für Panzerkreuzer!

Wenn Sie schon die Broschüre:
Weltkrieg droht auf Deutschem Boden?
Der französische Gesandte in Berlin hat das Verbot dieser Broschüre bei der Reichsregierung beantragt.
Preis 1,- RM. Nach auswärts 1.20 RM. etw. Post. Versand nur gegen Voreinsendung oder Nachnahme.
Zu beziehen durch:
Zeitschriften-Siegmann, Würzburg, Kaiserstraße 11.
Postcheckkonto 2824, Amt Nürnberg.

Acht-Groschen-Oper.

I.

Das Kabinett der Achtundvierziger hat unter dem Beistand der SPD die Etatdebatte überstanden. Nach einem mehrtägigen interfraktionellen Ringkampf siegte die Opposition über die Grundsätze, die Konjunktur über die Gesinnung. Irgend so eine rotangestrichene, politisch bedeutungslose Fraktionsnull durfte wieder einmal vor einem grünen Parkett von Eingeweihten und einer schwach opponierenden Galerie von Döpierten die mäßige Durchschnittsintelligenz der sozialdemokratischen Führerschaft bloßstellen, ohne daß ihn nächstens der Geist des seligen Bebel bis in seine Träume geohrfeigt hätte. Vertreter der linken Opposition, darunter H. Ströbel, M. Seydewitz, der Mann vom „Klassenkampf“ und die Professorin A. Siemsen stimmten zwar dagegen. Aber was nutzt schon deren verdienstvolle Zivilkourage gegen eine erdrückende Majorität, die alle Machtmittel in ihren unaubernden Händen hält und die über die unzulässige Duldung einer gelegentlichen oppositionellen Geste hinaus in der gutgeölten Parteimaschine alles zu Hackepeter macht, was ihrem alles (sogar Panzerkreuzer) verdauenden Saumagen eine leichte Verstimmung bereiten könnte. Wir wissen, was da herauskommt. „Lasset uns die Nasen zuhalten, Freunde!“

Was die da in der Berliner Wilhelmstraße frech den Parlamentarismus nennen, das hat sich zum unverhüllten Affentheater ausgewachsen. Und es ist nur ein Beweis für die Rückständigkeit der Deutschen in politischen Dingen, daß sie es der direkten, geheimen und allgemeinen Mittelmäßigkeit da oben noch immer erlauben, ihren kindischen Hokusokus auf ihren krummgebeugten Rücken auszutragen. Dieser Fraktionsklingel soll Parlamentarismus sein, dieses bedingungslos Küschen vor einem Reichswehrfeldwebel in Generaluniform, eine demokratische und sozialistische Charakter- und Gesinnungseigenschaft, diese Kuhhandeleien hinter gepolsterten Sprechzimmertüren und dies hübschen schlecht inszenierte Operette im hohen und öffentlichen Hause der Republik sollen Politik sein? Also, wir wollen uns das heute nicht mehr vermachen.

II.

Wehrminister Groener, oberster Schirmherr aller dieser „vernünftigen“ Pazifisten, einst von Gutgläubigen zum getreuen Verwalter der „Göllerei“ bestellt, ist zum diktatorisch spielenden Generaldirektor der ziemlich dunklen Firma „Deutsche Reichswehr“ aufgestiegen. Seine Macht reicht von Hindenburg bis Rudi Breitscheidt. Sein Einfluß scheint unbegrenzt. Seine Fürsprecher sind in allen ausschlaggebenden Instanzen vertreten. Seine frühere Rücksicht gegen seine antimilitaristischen Gegner hat er fallen lassen. Seine Sprache ist unverblümt. Der Ton klingt nach Kasernenhüfen. Seine Ansprache zum Wehretat war ein einziger Sturmbocklauf gegen die jämmerlichen Pfeilerreste der demokratischen Staatsruine. Voller unverbindlicher und orakelhaft-dunkler Flausen, aber in den entscheidenden Partien von einer mächtbewußten Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig ließ. Erschreckend, wie dieser Mann da, ohne ausgepiffen zu werden, seine Reichswehr und ihren „schwarzen“ Stiefbruder als einen „Staat im Staate“ herauspauken konnte. Wie das gegen die Pazifisten wettezte und die unheiligen Gefühle der Denunzianten kitzelte, als er zur Attacke auf diese angeblichen „Landesverräter“ überging, deren Veröffentlichungen über den „wahren“ deutschen Rüstungsstand ihm scheinbar doch auf die dicke schwäbische Gemütsruhe gegangen sind. Und wie sich das in die Dinge der Innenpolitik einmischte, als er seine schneidend formulierten Drohungen gegen alles Revolutionäre ausstieß. Wir wissen ja, gegen wen das geht, seitdem die „Hitlererei“ nur mehr auf legale Weise Mord und Totschlag praktizieren wird.

Zwar hat hier und da eine der sozialistischen Schreib- und Redetanten aufgehört, dann aber auf die bieder und gläubig zuhörende Haltung der Fraktionsgenossen hin sein Schlichchen in Gesundheit fortgesetzt. Im bürgerlichen Blät-

terwald erhob sich hier und da ein dünnes Säuseln. Der einzige, der dem Festredner etwas gründlicher auf die Finger klopfte, war der brave Doktor Thormann von der zentrumlichen Rhein-Mainischen Volkszeitung. Schwerlich wird das seine Sympathie bei den Leuten vom Parteibau gemehrt haben. Immerhin: einige Reverenz. Hoffentlich ist in Frankfurt der Einfluß dieses gewissen Herrn Ernst nicht allzu groß! Wie dieser Zentrumsmilitarist wie eine kurzatmige Dogge hinter der nationalistischen Meute her war, um die „Deutsche Friedensgesellschaft“ im besonderen und die Pazifisten im allgemeinen zu verbellen, ohne von den Fraktionsgewaltigen zurückgepiffen und mit sofortigem Futtertrug gestraft zu werden, das war für wahr ein „Lehrstück“ für alle, die noch irgendeine Karte auf den Sieg der republikanischen und pazifistischen Minderheit in Zentrumsturm gesetzt haben und setzen. Bis zum nächsten Reinfall auf Wiederlesen!

III.

Man reiche mir die SPD. Hm, arg mitgenommen, sieht Du aus. Von der siegfriedhaften Schönheit Deiner Frühzeit ist leider nicht mehr viel zu merken. Die Reichstag- und Ankerluft ist Dir wirklich nicht gut bekommen. Du gleichst einer alten Tante so kurz vor der Zeit der großen Inflation. Dein Gebiß ist lüdiert, deshalb scheinst Du dich auch zu schämen, Deine Zähne zu zeigen.

Es ist notwendig, hier einmal ein offenes Wort auf die Gefahr hin zu riskieren, von den Böswilligen verrissen und von den Dummen mißverstanden zu werden. Die Sozialdemokraten haben in den elf Jahren Demokratie in Deutschland und anderwo nicht gerade erhebend abgeschnitten. Mittelmäßige Intelligenzen, über Nacht hochgekommen und in die Sphären der bürgerlichen Gesellschaft entrückt, ohne den Schliff bürgerlicher Kultur, das proletarische Klassenbewußtsein, in vielen Versammlungen bis zur Unkenntlichkeit zerredet, mit der Unterzeichnung des ersten Antespapiers ausgelächelt, so standen sie in einer fremden sozialen Welt. Die Würde ihrer Klasse haben sie so durch die Bankette und Tafelmähler der Bourgeoisie geschleift und auf der Anklagebank des proletarischen Verrätertums werden sicherlich eine Reihe sozialistischer Gratisesser Platz nehmen müssen. Wir wollen die schwere und manchmal mißliche Lage dieser Leute nicht verkennen. Sie haben vielfach unter Zwang gestanden. Die Bürger verstanden es ja auch ausgezeichnet, ihnen Gelegenheiten zu geben. Und Gelegenheiten machen bekanntlich Diebe. Auch dürfte auf sie die Anwendung des Satzes von Lenin: „Die Freiheit ist ein bürgerliches Vorurteil“ als Milderungsbestimmung möglich sein. Aber was wird doch nun absolut nicht mehr sehen möchten, das ist dieser Typ von sozialdemokratischen Politikern und Abgeordneten, die sich da stur und stumpf alles das aufschwätzen lassen, womit sie die bürgerliche Politik behängt. Daß sich diese Leute entweder besinnen oder gehen. Die ihre Klasse hinter sich in Dreck und Not lassen mit der gönnerhaften Geste des „Ich sitze hier für euch alle, zehet welche Ehre, aber helfen kann ich euch nicht“. Die Wähler werden es ihren Leuten einmal wieder einbleuen müssen, daß sie für die politische Machtform der bürgerlichen Gesellschaft — in diesem Fall also für das Parlament — schon ein wenig Verachtung mitbringen müssen, wenn sie sich Respekt sichern wollen und man ihre sozialistische Gesinnung ernst nehmen soll. Denn was ist schon von einer Klasse zu fürchten, deren Vertreter beim Anhauchen durch einen bürgerlichen Wehrminister das Herz im Paraderakt schlägt und die in fremder Fraktionsstimmern beginnen, ihre angeblich revolutionären Prinzipien zu revidieren! Das kann man doch wohl verlangen, wie? Wollen sehen. . .

IV.

Wollen sehen, ob sie überhaupt noch einmal Gelegenheit dazu haben werden. Die Aussicht ist gering. Schon kündigt sich ein neues Defizit an, weil die veranschlagten Steuererhöhungen ausbleiben. Das Volk ist ausgezehrt und hundert. Hinter den Parlamentskulissen wird der nächste Fuchszug

Proleten schreiben!

Resultat ist Null.

Die Regierung Brüning hat nach der Zentrumspresse Erfolg auf Erfolg. Merkwürdig ist nur, daß der Erfolg dann gepriesen wird, wenn die betreffende Sache noch nicht durchgeführt ist, bzw. erst problematisch bearbeitet wird. Es ist ungefähr so, wie wenn einige Narren in der Karnevalszeit sich auf einen Maskenball freuen, und dabei nicht bedenken, daß am Tage darauf der Katzenjammer die Situation beherrscht. Die Preis- und Lohnsenkungs-Aktion mit ungeheuren Aufwand von Energie unter Anspannung aller staatlichen Autoritäten betrieben, sollte die Arbeitslosigkeit mildern. Heute können wir den Erfolg so ziemlich, wenn auch der Abbau der Löhne noch nicht beendet, überschauen. Resultat ist Null.

Die Arbeitslosigkeit war und ist noch im steigenden Maße eine Folge mangelnder Kaufkraft vor allem im Ausland. Diese bleibt aber bestehen, wenn man Kaufkraft parallel zum Warenwert senkt. Wenn man den Warenwert senkt, steigt der Wert der Mark und solange die Mark stabil, ist der Wert des Geldes. In Gold muß Deutschland seine Schulden bezahlen, also ist der Erfolg der Regierung Brüning, daß unsere Schuldenlast sich verschärft. Privatschulden wie Reparationen. Wer macht das Geschäft? Die Internationale Hochfinanz.

Eine Million Individuen können zehn Millionen Gütereinheiten kaufen, und geben dafür zehn Millionen Arbeitseinheiten hin. Senkt man nun Gütereinheiten und Arbeitseinheiten in ihrem Wert gleichmäßig, so ändert sich gar nichts. Die Arbeitslosigkeit ist aber nur dadurch zu mildern, daß die Million Individuen elf Millionen Einheiten kaufen können. Wo aber soll diese Zusatz-Million herkommen, wenn die eine Million Individuen nicht eine einzige Elbe mehr verdient? Das beweist, daß die Aktion des Preis- wie Lohnsenkungs ein absoluter Irrweg ist, und die bestehende Wirtschaftskrise noch verschärft. Sollten Brüning-Stegerwald das nicht wissen? Oder sollten die Mächte des Profits hier den „starken Mann“ dirigieren?

Der Kapitalismus, die Bürokratisierung, Kostengenerierung und Kartellierung, schafft nur künstlich starre Preismechanismen, und das Ende ist, daß der Markt zusammenbricht. Jetzt versucht man durch Lohnrückung die Preise zu senken, denn die Dividenden, Tantiemen und Direktoren-Gehälter, dürfen nicht geringer werden. Man vergißt, daß die Arbeiter anderer Industrien, denen die Löhne nach dem eigenen Beispiel gedrückt werden, die eigenen Produkte nicht mehr zahlen können. Zum Beispiel die Weber & A. fabriziert Webwaren, welche bisher nach dem Eisenverarbeitendem Orte B geliefert wurden. Die Eisenindustrie senkt die Löhne. Die Arbeiter können sich infolgedessen nicht mehr soviel Webwaren kaufen, denn zuerst kommt das Leben. Die Folge ist ein Auftragsrückgang bei der Weber & A. Man sagt dann zu den Arbeitern, es sei Überproduktion, um eine Entlassung zu begründen. Richtig wäre es, wenn man sagen würde, die Arbeiter in B können infolge Lohnrückung unsere Waren nicht mehr kaufen. Die Kaufkraft der Massen ist da, und würde man die Kaufkraft der fünf Millionen Arbeitslosen und 20 Millionen schlecht verdienender Arbeiter in Kaufkraft umwandeln, fielen das Märchen von der Überproduktion in sich zusammen, denn der Bedarf ist da. Die Arbeitslosenkrise kann nur behoben werden, durch Schaffung zusätzlicher Kaufkraft, also durch Verschiebung der Preise zu Gunsten der Löhne.

Der Umfang des deutschen Binnenmarktes betrug vor der Krise rund 40 Milliarden. Durch die Krise ist er um 6 Milliarden zurückgegangen. Den Export um 6 Milliarden zu steigern, ist vollständig ausgeschlossen. Wo sind die Märkte, die plötzlich einen solchen Überschuß aufnehmen können? Fast alle Staaten haben während des Krieges ihre Industrien ausgebaut, alle wollen Exportieren. Die Idee, unsere Wirtschaftsnote durch gewaltsam gesteigerten Export beheben zu können, ist ein Unsinn. Der Regierung Brüning-Stegerwald werden in der Presse Loblieder gesungen, der Zweck ist, das Volk zu betäuben, damit es nicht sieht, wie es von denselben mit der Felleiche immer schneller in die Wüste der kapitalistischen Ausbeutung getrieben wird. Rufen wir es hinein in die gedrückten Massen der Arbeiter und Bauern: Die Arbeiter der heutigen Regierung sind für die Erhaltung der gutbezahlten Posten. Das Resultat für das Volk ist Null. A. Broega.

Der Hamburger Flaggenwechsel.

Der Flaggenwechsel verschiedener deutscher Reedereien, beschäftigt das Reichsministerium und die gesamte bürgerliche Presse. Heute hört man nichts mehr davon. Stimmen wurden laut, die das „nationale“ Gebahren der Herren Reederei auf das schärfste verurteilen. Mit Recht. Es ist dies lediglich nur wieder ein Beweis, wie sich die Nationalhelden um die Steuer herumdrücken. Abgesehen von dem freiwirtschaftlichen Spiel, das mit der Bemanning dieser Schiffe getrieben wird. Ich will nicht näher auf die Einzelheiten eingehen! Es ist und bleibt: Verrot am Volke. Warum denn in die Presse schwärzen, wenn das Gleiche liegt so nah!

Am schönen Rhein ist es seit Jahren keine Ehre mehr, unter deutscher Flagge zu fahren. Die wenigen, die sich verkehrt hervorwagen, werden von Strommeistern, dem Kapitalismus, gemäßregelt. Folgendermaßen: Die Werften der Reederei himmern und netzen Tag für Tag. Schleppkähne und Dampfer werden in Walsum, Duisburg, Köln, Mainz, Mannheim, Erlenbach a. M. usw. in Serien gebaut. Die fertigen Erzeugnisse fahren nach Holland und kommen mit wehender holländischer Flagge zurück. Am Bug der Schiffe steht irgend ein Name, nur nicht deutsch. Besitzer sind die deutschen Industriegewaltigen wie: Klöckner, Thyssen, Stinnes, Haniel, Raab-Karcher, Wismar, Mann, Rheinhardt, Braunkohle, Stachelhaus u. Dückloh, Fendel und viele mehr. Gegenüber diesen gewaltigen Geldmagnaten ist der Partikulierschiffer ohnmächtig. Er muß mit dem Vieh nehmen, was übrig bleibt. Die Frachtkosten sinken hemmend. Die allgemeine Wirtschaftskrise gibt ihnen noch den Vortrieb. In Tausenden liegen die Schiffe, die die deutsche Flagge am Meere führen, still. Ohne Arbeit — ohne jeglichen Vortrieb. Das Personal geht stempeln. Die unter holländischer Flagge fahrenden Kähne machen das Rennen. Dem Schiffer sind wachsende Kosten in höherer Konkurrenz. Wenn die erworbene, haben sie keinen Anspruch auf Beschleunigung irgend welcher Art. Es sind zum größten Teil Deutsche, die ihre ganze verbliebenen Gelder in Deutschland verlieren. Arbeitslosigkeit, Feiertage gibt es nicht. Wer macht das alles? Die schon erwähnten Konzerne, deren Vorkühnen Führer des deutschen Volkes sein sollten. Schamerlos überfahrig. — Oh armes Deutschland.

Schamerlos.

DIE ERFÜLLUNG ORGAN DER STILLEN FRONT

erscheint ab Mitte April als Monatsschrift im Verlag „Das neue Volk,“ Würzburg

Oberall in Deutschland, in allen Ländern, in England und Frankreich, in München und in Paris, in Rom und in London, in Moskau und in New York treffen wir Menschen, die das Gefühl und Bewußtsein haben, zwischen den Parteien der Zeit zu stehen, außerhalb der Klassenfront über den Parteien zu denken, denen es unmöglich ist, Anschluß zu finden und gefunden zu haben, weder an Parteien, noch an Verbänden, noch an Organisationen. Diese Menschen stehen zu sich selbst — außerhalb der Menschenverbindungen, fern von geistigen Gemeinschaften des Tages. Nicht weil sie feige sind, nicht weil sie schwach sind. Sie sind und waren stark genug, um für sich selbst zu stehen, auf ihre Stunde zu warten. —

Diese Menschen sind die Besten der Zeit. Sie wissen es, daß Schlagworte nicht genügen, die Gegenwart zu ändern, die Menschen zu bessern, das Leben zu gestalten. Sie sind keine Individualisten, um nicht der Gemeinschaftsaufgabe aufgeschlossen zu sein. Sie sind keine Kollektivist, um die Persönlichkeit zu verkaufen. Sie gehören nicht zu den Botschaftsfähigen, die an jeder radikalen Entscheidung zerschellen. Sie gehören aber auch nicht zu den „Radikalen“, die kein Gehirn besitzen, zu denken, die kein Verantwortungsgefühl tragen, zu Ende zu denken. Diese Menschen zwischen den Fronten tragen Verantwortlichkeit in geistigen Entscheidungen, diese Menschen zwischen den Menschen haben das Bewußtsein sittlicher Geltungen. Es sind diejenigen, die man nicht unter den anderen in den Bars und in den Tanzlokalen findet. Sie sind nicht — wie die anderen — verlogen, dabei selbstgefällig, nicht zuchtlos, dabei die guten Manieren der Kinderstube verachtend, nicht schreierisch und vornehm, dabei feig und unsolid in jeder Hinsicht. Sie setzen sich nicht in Szene und tragen sich zur Schau. Sie wissen und kennen voneinander wenig, und doch verstehen sich diese Stillen ohne Abzeichen, diese Besinnlichen ohne Programm, diese Claqueusen mit ihrem Eigenwillen. Sie gehen die Wege der einsamen Höhen und wissen, daß es gut ist dieses Alleinsein. Stark werden sie durch dieses Alleinsein, stark für ihre Augenblicklichkeit, stark für die Entscheidungen, stark für die Zukunft. Sie gehören keiner Schule an und doch haben sie von allem Wissen. Sie sind gute Beobachter, scharfe Kritiker, ohne Laut zu geben. Sie sind die Sammler und fühlen sich doch ausgestoßen, verlassen, einsam. Sie erkennen, wie gerade die Verbundenen unter organisierter Einsamkeit leiden. Sie wissen, was sein sollte, was sein muß, was nicht sein darf. Das Ewige ist ihr Wissen, das Religiöse ihre Erkenntnis. Und so finden sich welche vor diesen Stillen ab und zu, sie verstehen einander ohne zusammenzubleiben. Sie leben passiv und tragen einen seltenen Aktivismus in sich, der sich vor keinem Tagesgebot beugt.

Diese einsamen stillen Lebenskämpfer gilt es zu sammeln — zellenweise — in kleinen Vorhuten, in Bereitschaften, in Vedetten. Sie müssen sich sammeln auf Feldwachen. — zu dreien —, in Gruppen — zu acht —, um die stille Front aufzurichten. Diese stille Front mit ihrer Mannschaft ist berufen, nicht bestellt, den ihr aufgegebenen Sinn zu erfüllen, das Schicksal herauszufordern und das Leben zu gestalten nach seiner ewigen Bestimmung. Diese stille Front trägt in sich die Aufgabe, die Allgemeingültigkeit des Menschseins und Lebens zu erfüllen und die Zeit nach dem Ewigen im Menschen zu gestalten.

Einige dieser Menschen von der stillen Front sind Nihilisten geworden. Andere wurden Welterschmerzler, Pessimisten, Nietzscheaner. Es sind dies die, die an einen kommenden Zusammenschluß der stillen Front nicht mehr glauben, denen die Zeit die wartende Geduld nahm, die das Ewige im Menschen nicht mehr finden konnten, für die die Erfüllung der Frohbotschaft nicht mehr Wirklichkeit werden konnte.

Es ist schade um diese Menschen. Sie waren welche von den Besten. Die Pharisäer des Lebens, die Mißbraucher der Frohbotschaft haben diese Kämpfer müde und glaubenslos gemacht.

Es will nicht werden. Es will nicht gelingen mit unserer Neugestaltung des Lebens, der Zeit und unserer Wirklichkeit. Die Minderen regieren. Das Unrecht herrscht. Der Zeitgeist hält den Menschen nieder, das Ewige zu verwirklichen.

Und doch muß es werden. Die neue Wirklichkeit ist mitten unter uns. Sie wird augenblicklich nur noch nicht gelebt, noch nicht gelebt von allen, nur von einigen wenigen, eben von denen der stillen Front. Die neue Wirklichkeit muß Allgemeingut werden. Haben wir bisher geschwiegen, wir von der stillen Front, nun soll unser Rufen an alle ergehen, auch an die, die nicht hören wollen, die noch nicht hören, die noch nicht verstehen, auch an die, die selbst nie guten Willens sind, waren und werden.

Auf zur Tat! — So haben schon Generationen vor uns geschrien. Sie haben Taten gebracht und der Folgen wenig gedacht. Die Folgen tragen zumeist die Folgenden.

Wir von der stillen Front sagen die Wahrheit, wie sie uns das Leben des Menschen auferlegt und erfüllt in seiner überzeitlichen Bestimmung. Wir hören die Wahrheit der Straße und der Werkstatt, die des Pfluges und der Fabriken, die der Bergwerke und die der Geistesstatt, die der Parteien und in ihr versetzter Menschenköpfe. Wir kennen das vielgestaltige Leben, das sich immer und überall als Wahrheit zeigt. Und doch bietet uns das Leben in seiner individuellen Ausprägung nirgends die gesamte Wahrheit des Menschseins. Diese finden wir nicht im staatlichen, nicht im nationalen, nicht im wirtschaftlichen, nicht im geistigen Leben allein. — In der Tat: Weder ein Staat noch eine Partei, weder ein Unternehmen noch eine Schule oder System kann die Erfüllung des Lebens und Menschseins bieten. Hierzu bedarf es überzeitlicher Geltungen, überzeitlicher Bindungen, übermenschlicher Sanktionierungen.

Die Gegenwartigen lehnen Bedingungen ab, soweit diese vom Kirchlichen, von Offenbarung, von Ewigkeiten kommen. Subjektivisten nennen sie sich. Subjektivismus ist ihre Lehrrichtung, ihr System. Die Erfüllung des Lebens sucht dieser Mensch in sich und aus sich zu gewinnen. Der Mensch macht sein Leben zur Lüge, weil er das Leben Gottes und des Menschen verleugnet. Das Leben Gottes und das Leben des Menschen aber erfüllen sich in Gnade und Barmherzigkeit dort, in Empfangnis und Erfüllung hier. Der Mensch steht im Gottesverhältnis und ist für den Himmel oder für die Hölle bestimmt, nicht für die Welt und nicht für die Erde, das ist, das Gottesverhältnis des Menschen bedingt die Gleichheit von Menschsein und Religiössein. Wir müssen erkennen und tun, daß die Wesenserfüllung des Menschen zu die Religion notwendig gebunden ist.

Die Erfüllung menschlicher Zeit und Gegenwart mit all ihrer Not, Wendigkeit, Problematik schafft nicht der soziale und nicht der wirtschaftliche, nicht der nationale und nicht der politische, nicht der fanatische und nicht der kriegerische, nicht der materialistische und nicht der kapitalistische, nicht der kommunistische und nicht der parlamentarische Mensch, sondern

der religiöse Mensch.

Dieser religiöse Mensch lebt noch. Er gerade ist es, der in der Stille der Arbeit den Lebensalltag überzeitlich gestaltet, der sich abwendet von dem offiziellen, vorgeschriebenen, buchparteilichen Leben und solcher Menschseinsgestaltung. Dieses Religiössein des heutigen Menschen erleben wir nicht mehr in mittelalterlichen Formen, schauen wir nicht mehr in frommversunkene, Mystik, tätigen wir nicht mehr in lebensferner und lebensidealisierender Frömmigkeit. Religiössein heißt gottergeben sein, gläubigsein heißt lebendig sein, christlichsein heißt tätig sein. Täglich und tatend erfüllen wir das Leben, wo immer dieses uns, und wo immer wir dieses antreffen. Lebenserfüllung ist uns Gesetzeserfüllung, Lebensdienst ist uns Gottesdienst. Lebenserfüllung ist uns aber nicht Parteidienst, Organisationsreglement, Organisationschaos. Lebenserfüllung und Menschseinsverfüllung gebieten uns, den Reihen der stillen Front, jederzeit eine Lebensgestaltung gemäß unserem Willen. Und dieser unser Wille lautet:

Tun, was wir glauben; verwirklichen, was wir sagen; erfüllen, was wir sind.

Eine neue Zeitschrift, zu den vielen anderen? Nein! Die Zeitschrift für Dich. Das Organ der Menschen in und zwischen den Fronten. Die Notwendigkeit der Stunde für die deutsche Einheit, für die Erlösung aus der Not der Zeit. Die Erfüllung.

Reihe auch Du Dich ein in die „stille Front“. Bestelle „Die Erfüllung“! Werbe Freunde und Leser für die gemeinsame Sache! Gebe uns Anschriften an, an die wir uns wenden können. Jede Hilfe ist wertvoll, wir hoffen und warten auf alle im Lande, die bereit sind.

Siehe hier abstimmen und unter Umschlag mit 4 Pfg. als Drucksache frankiert an „Die Erfüllung“, Würzburg 2, Postfach, einsenden.

BESTELLSCHEIN

Ich bestelle hiermit „DIE ERFÜLLUNG“, Organ der stillen Front

Erscheint monatlich zum Preise von 0,60 Mk. das Einzelheft.

Name: _____ Wohnort: _____

Beruf: _____ Straße: _____

Ab Mai 1931 durch die Post zu bestellen. Alle Zuschriften an „Die Erfüllung“, Organ der stillen Front, Würzburg 2 Postfach. Postscheckkonto Nürnberg „Die Erfüllung“, Organ der stillen Front, Nr. 44213.

Die Mächte des Untergangs.

Der Kriegspostel.

Der Zentrumsmann Erising bezeichnet bei der Beratung des Wehrstaats die Schaffung der Reichswehr als eine „Großtat“. Die Reichswehr brauche ein starkes Staatsideal! Wir sagen nichts gegen die Soldaten, die Menschen der Reichswehr, die ihr Leben geben, um ihr Brot zu verdienen! Aber wir wissen, daß die Wehren die Mittel und Instrumente des Krieges sind. Willst Du den Krieg, so rühre den Krieg! Willst Du den Frieden, so rühre den Frieden! Die „Großtat“ rüstet nicht den Frieden! Die Begründung Groeners und Erising, daß die Reichswehr die „Neutralität“ unseres Volkes in einem kommenden Kriege garantieren müsse, halten wir für lächerlich. Einer äußeren Kriegsmacht gegenüber die Neutralität zu wahren, ist die Reichswehr nach keiner Richtung hin im Stande! Die militärische Abwehr des Bruches der Neutralität bedeutet für das abwehrnde Volk bereits den Krieg! Das Beispiel Belgien im Weltkrieg hat dies unzweifelhaft bewiesen. Die Wehr der Schweiz hat nicht diese Neutralität während des Krieges garantiert, sondern nur ihre internationale, politische und natürliche Stellung, die im Interesse aller kriegführenden Länder war! Sie mußten alle die neutrale Schweiz haben als ein Fundum, auf dem man sich außerhalb der Kriegsgrenzen sprechen konnte. Dies allein hat der Schweiz während des Krieges die Neutralität garantiert und bewahrt! Wie aber steht es in Deutschland, wenn ein Krieg zwischen den kapitalistischen Weststaaten und dem bolschewistischen Rußland ausbricht? Keine Wehr Deutschlands wäre im Stande, die Neutralität Deutschlands zu sichern. Es müßte dann ja sogar einen Zweifrontenabwehrkrieg treiben, für den nicht einmal die allerstärkste Rüstung Deutschlands einer Vorkriegszeit ausreichen würde!

Das sind die realen Tatsachen gegenüber den Phrasen der Erising, der Sozialdemokraten Schlipf und Dr. Leber und Groener! Es gilt außenpolitisch sich entscheiden: Westen oder Osten! Eine außenpolitische Entscheidung Deutschlands für Rußland würde einen solchen Krieg von vornherein festsetzen, weil dann die Westmächte ihn unmöglich riskieren könnten. Das wäre die Sicherung des Friedens und der Neutralität Deutschlands!

Aber dieser Zentrumsmann Erising! Dieser Vertreter christlicher Weltanschauung! Dieser Vertreter christlicher Arbeiterschaft! Er scheint nichts davon zu verspüren, daß Kirchen und Christentum den gewaltigsten Stoß erlitten haben, als sie die Waffen segneten! Jetzt segnen sie wieder die Mordwaffen! Jetzt schlagen sie wieder das fünfte Gebot Gottes in Schanden! Jetzt haben sie wieder mit Christus nichts gemein, der sagte: Den Frieden gebe ich Euch! Der Papst betet, daß eine Presse, die für den Krieg schreibt, vernichtet wird! So schaffen diese Parteipolitiker, denen das innerste Sentimentum Christi in politischen Realitäten abgeht, den besten Boden für die Front der „Gottloseh“. Auf ihre Häupter kommt das Blut kommender Katastrophen!

Löhne herab - Brotpreis hinauf!

Aus Berlin kommt die Nachricht, daß der Brotpreis erhöht werden soll. Unser schaffendes Volk muß sich all der Sprüche und Versprechungen erinnern, die ihm vor den Wahlen am 14. Sept. gegeben worden sind, und was die Stegerwald etc. gesagt haben, als sie der Arbeiterschaft den Lohnabbau diktierten und ihn schmuckhaft machen wollten. Da wurde versprochen, daß man „Arbeit“ schaffe. Die Regierung Brüning bringt es fertig, Reichsbahn und Reichspost geben für einige Hundert Millionen Mark Aufträge. Habt Ihr etwas davon gemerkt? Ist nicht gerade in der Regierungszeit Brüning die Arbeitslosigkeit ins Riesenhafte gestiegen, auf 5 Millionen? Genau so erging es mit dem Preisabbau! Der Lohnabbau wurde brutal durchgedrückt. Die Lebenshaltung des deutschen Volkes sei zu gut, sagte Dr. Brüning. Ob er die Lebenshaltung der um ihn sitzenden Herrschaften gemeint hat, oder die der breiten Massen? Die Löhne müßten herabgesetzt werden, damit

wir „billig produzieren“ und „konkurrenzfähiger“ würden, sagte Stegerwald. Ob er etwas davon weiß, daß Millionen Spindeln nach China und Indien geschafft wurden sind, wo sie Kinder von 10 und zwölf Jahren, und Kulis mit 40 Pfg. Lohn im Tage an die Maschinen stellen, um „billig produzieren“ zu können, Kulis, die mit einer Handvoll Reis im Tage ihr kümmerliches Dasein fristen müssen? Und soll vielleicht die Lebenslage der deutschen Schaffenden auf die Kulturstufe der chinesischen Kulis herabgedrückt werden, um „konkurrenzfähig“ zu werden — um des verfluchten Profits Willen? Nun ist es mit dem Preisabbau vorbei, ja, jetzt kommt, was wir gleich bei jenen Phrasen gesagt haben: Sobald die Löhne herabgesetzt sind, bauen sie die Preise wieder auf. Die Betroffenen sind die Arbeiter! Jetzt droht eine Brotpreissteigerung! 400 000 Tonne, 8 Millionen Zentner Roggen, haben sie im letzten Jahre denaturiert, für die menschliche Ernährung unbrauchbar gemacht — aber unsere Arbeitlosen haben kein Brot! Unsere Städte brechen unter der finanziellen Last der Wohlfahrtsunterstützung zusammen. Den Großgrundbesitzern des Ostens muß der Roggen abgenommen werden, den wir zuviel haben, statt den Großgrundbesitzern zu enteignen und Bauerngüter daraus zu machen, die nicht nur Roggen und Kartoffel, sondern auch die fehlende Milch, Butter, Eier, Gemüse, Fett, Fleisch, Obst erzeugen! Nein, man gibt ihnen aus den Steuergroschen des armen deut-

Von einem Film, der Dummheit und den Angestellten.

Es ist ein Elend. Da schlägt im Lande der Leier, und leiert seine Großmütterparolen von der „Bolschewistenverhuf“ vor einem grenzenlos verdummten und unsäglich geduldeten Volk von Hunger- und Elendskandidaten herunter. Diese Leier ist aber mitnichten die einzige, auf der die herrschende Klasse ihre muntere Weise zu Ausbeutung und Kulisierung einer ganzen Welt schlägt. Es gibt andere Mittel, die Unterdrückten zu einer ungefährlichen Schar notorischer Dummköpfe und ahnungslos dahinlebender Kleinbürger zu machen.

Da ist z. B. der Film. Seiner willen- und gedankenlosmachenden Wirkung verziehen sich nur die Wenigsten und Besten zu entziehen. Er bezieht das Durchschnittspublikum. Es findet in ihm das wieder, was ihm im Grau des Betriebsalltags als das Schlaraffenland seiner großen und kleinen Sehnsüchte verlockend vorschwebt. Die Leinwandwirklichkeit entgelt seinen Wünschen und Trieben in überreichlichem Maße, was in der Lebenswirklichkeit nur Wenigen erreichbar ist. Geld, Häuser, Perlen, Frauen, Autos, Glück, Liebe usw. Diese Sucht nach dem „Ersatz“ geht bis zur völligen Demoralisierung und bis zur Zerstörung jeglichen persönlichen, wie auch kollektiven Selbstbewußtseins. Diese Wirkung ist außerordentlich gefährlich und viele erliegen ihr, die sonst mit offenen Augen durch die Um- und Mitwelt gehen. Nur deshalb ist hier vom Film die Rede.

Die öffentlichen Häuser der deutschen Filmindustrie, deren Reklame an sich ja schon eine Gemeinheit ist, die den Verantwortlichen mit der Nilpferdpeitsche ausgetrieben werden sollte, kündigen kürzlich einen Film mit dem unverfänglichen Titel „Die Privatsekretärin“ an. Das ist nun nichts besonderes. Aber...

Ich will euch hier nicht mit Inhaltsangaben langweilen. Wir würden höchstens damit riskieren, das „N.V.“ durch die Verfügung irgend einer wohlwollenden Aufsichtsbehörde auf die Schmutz- und Schundliste zu bringen. Also es war einfach eine Schweinerei.

Und hier die Moral von der Geschichte:

Es wird klar und deutlich, ohne Umschweife und Hemmungen dargetan und vorgespielt, daß die weiblichen Angestellten heute ihr Fleisch verkaufen müssen, um Arbeit zu

sehen. Volkes noch Millionen Subventionen in der „Osthilfe“ von der ein Großgrundbesitzer allein die Summe von 100 000 Mk. erhalten hat! Das ist „Bolschewismus“, nein, das ist viel viel schlimmer! In Rußland gibts sowas nicht! Warum kann es bei uns nicht möglich sein? Weil sich die Bauern und Arbeiter immer wieder verdummen, einseifen lassen! Hieraus mit der Einheitsfront der Arbeiter und Bauern!

Die Niewiederkerigssozialdemokraten gestatten den Panzerkreuzer!

Es gibt nichts Gemeineres und Schamloseres, als Charakterlosigkeit, Prinzipienlosigkeit, Verrat! Die SPD, will die Partei des Niewiederkerigs sein. Damit selbst sie die Arbeitermassen ein. Aber wie sie 1914 mitmachte, die Kriegskredite bewilligte, so läßt sie jetzt Brüning den Panzerkreuzer bauen. Ihre Redner waren die begeisterten Redner für Groeners Aufrüstung! Groener hat ihnen gedankt und Erising hat ihnen gedankt. Das genügt! Ein paar von ihnen hatten den Mut, dagegen zu stimmen. Eine Anzahl drückte sich um die Entscheidung. Sie sollen sogar vor ein Parteigericht gestellt werden. Es ist weit gekommen in dieser SPD. Die gegen den Panzerkreuzer sind, sollen abgeurteilt werden! An der Bahre Hermann Müllers! Diese Partei gebiet eine Niederlage, wie sie noch keine deutsche Partei erlitten hat! Denn hier handelt es sich nicht mehr um eine parteipolitische Taktik, sondern um eine politische Niedertracht!

haben und die Stellung zu halten. Gehet hin und tuet dergleichen.

Ihr glaubt das nicht? Obertrieben! (meint ihr). Habt ihr eure Nasen schon mal in den inneren Betrieb einer solchen Angestelltenhöhle hereingesteckt! Es riecht dort nicht appetitlich, bestimmt nicht.

Und nun kommt das Schönste: Ein Publikum, bestehend aus 90 Prozent kleinen Angestellten, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Verkäuferinnen, deren Vätern, Müttern und sonstigem Anhang klatscht Beifall, daß das öffentliche Haus dröhnt. Sogar beklatscht da seine eigene Schande. Sogar — nein — ich will mir das sparen.

Und eine deutsche Filmfirma hat schon gar keine Bedenken mehr, eine solche Schamlosigkeit den Sklaven ihrer eigenen Schande zum Beifall vorzusetzen. Auch habe ich diesmal die Protestaktionen dieser treuerechten Hüter, deutscher Kulturbelange, peinlichst vermifft. Es stören diesmal keine weißen Mäuse, auch fehlten die Stinkbomben und Tinteneier.

In der Ferne schlägt einer die Leier. Er spielt den Schlagel: „Stehst Du als russischer Vorposten“. (Musik: Berliner Polizeipräsident). Dann folgt „Die goldene Internationale“. Befrachte Herrschaften geben Beifall. Einige schütteln den Sänger zur Leier die Hand. Kräftig und voller Dankbarkeit. Die Filmgewaltigen waren auch darunter. J. L.

Bücher, die ihr lesen müßt!

Emil Fiedler

Defensive oder Offensive

I. Band: Von den Sünden unserer Väter

II. Band: Mensch unter Menschen.

Jeder Band geheftet Rm. 2.75, in Leinen Rm. 3.60

Beide Bücher sind wieder in einigen Exemplaren zu haben

Hammelnath, Frohbotschaft Rm. 1.—

Müller, Der kapitalistische Unternehmer Rm. 1.—

Verlag „Das Neue Volk“, Würzburg.

Bestellt sämtliche Bücher, die ihr braucht, durch unseren Verlag!

Du solltest Opfer sein? ...

Aus den Tagebüchern eines jungen Menschen.
Von Wolf Bernau.
7. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Zu war kurz vor den Osterferien. Der Klassenlehrer war mit dem Glockenschellen ohne jeden Gruß eingetreten. Anton Schulten setzte sich nach dem Gebete mit beklammerter Miene auf seinen Platz.

Während einiger Minuten herrschte banges Schweigen. Der Lehrer sah wütenden Blickes auf dem Katheder und blickte in einzelnen Hefen, plötzlich brach das Unwetter los.

„Ela solcher Stumpfsinn, wie er hier geschrieben wurde, ist mir in meinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen! Nun stehen wir am Ende der Jahresarbeit und die blöde Gesellschaft schreibt sämtliche Regeln der lateinischen Syntax durcheinander wie Kraut und Rüben! Was zum Donnerwetter ist in der letzten Arbeit bloß in euch gefahren? Die Noten sind unter aller Kritik! — Schulten! Du Erzämmler, wie kommst du dazu, nach „promittieren“ „ui“ zu setzen? Warst wohl von allen guten Geistern verlassen! — Frühwald, mach kein solch freches Gesicht, sonst flügelst du raus!“

Totenstille herrschte in der Klasse. P. Rochus wühlte in den Hefen. Wieder donnerte er gegen den Primus: „Schulten! Welche Konstruktion verlaoren die Verben des „Versprechens“? — Ela hübschen schau! hab noch mit andern Einseln abrechnen!“

Schulten schwitzte in tausend Nöten. Die Regel will und will, nicht einfallen. Endlich stottert er — größten Unsinns: „Nach den Verben des „Versprechens“ — steht — folgt — ne, bzw. — ne... non!“

„Riesenschrei, du blödsinniger!“, Leuchte P. Rochus außer sich — der ganze Stoß Heftes lag dem Primus in hohem Bogen an den Kopf. — „Frühwald! Kerl, heb den Dreack auf!“

Die Klasse war unter dem maßlosen Zornausbruch erstarrt. Frühwald rührte sich nicht vom Platze.

„Willst du den Kuhl bald aufheben?“

„Ich hab ihn ja nicht hingeworfen!“ keuchte Jörg, sitzend vor Erving und Blud.

„W—s—? Du Lämmel willst nicht?“ Der Klassenlehrer stürzt vom Katheder, will gegen den Jungen mit geballten Fäusten anrennen.

Jörg springt auf, schüttelt flammenden Blickes Fock ab, der ihn zurückhalten will: „Nehmen Sie das Wort zurück, ich bin kein Lämmel, ich... Lassen Sie mich in Ruhe, ich...“

„Deine Ruhe wird dir P. Rektor geben, sofort meldest du dich oben!“, angedröhnt der Pater erlebend, der sich seiner unwürdigen Haltung erinnerte, die er vor den Schülern eben eingenommen hatte.

Ohne ein Wort der Erwiderung verließ Jörg Frühwald das Klassenzimmer. Der Rektor befand sich beim Frühstück. Sein Sekretär, P. Michael, ordnete die Post für den alten Jakob, der die einzelnen Stücke in dem großen Postackte verstaute.

„Frühwald, was willst du hier! Hast du denn keinen Unterricht? — Es ist gut, Jakob für heute gibts nichts mehr für Sie.“

„P. Rochus hat mich aus der Klasse gejagt und hierher geschickt!“, erwiderte Jörg, als der Alte die Türe hinter sich geschlossen hatte. „Das sind mir ja schöne Sachen! Hoffentlich ist's nichts Schlimmeres. — Und Kopf hoch, Junge, es kommt überall mal etwas vor! P. Rochus kann nicht allein entscheiden! Wir alle in Waterhulk haben dich als braven, fleißigen Schüler gerne. Sage dem Rektor nur offen, was du auf dem Herzen hast! Ich will ihm Becheid geben.“

Frühwald blickte verstört zu Boden. Ach, der konnte ihm auch nicht helfen! — Ruhe, nur Ruhe wollte er haben; niemand, keiner von denen hier konnte ihm diese bringen.

Der Rektor trat ein.

„Frühwald, was ist vorgefallen, weshalb siehst du so verstört aus? Setz dich und erzähle.“

Es dauerte eine Weile, bis er den Anfang fand. Der Rektor half ihm über die erste Errgung hinweg: „Du kommst mit deinem Klassenlehrer nicht gut aus, Frühwald?“ — „Ja, P. Rektor!“

„Willst du mir keinen Grund angeben, Jörg?“

„Ach, ich weiß nicht weshalb; nur das eine weiß ich bestimmt: P. Rochus kann mich nicht leiden!“

„Aber Frühwald, was redst du da für dummes Zeug! Ein Ordnungsman darf nicht parteilich sein!“

„Mir ist's ja so elend zu Mut! Überall stoße ich mit P. Rochus zusammen. Heute morgen hat er mich aus der Klasse gejagt. Zuerst punkte er mich aus, ich hätte ein freches Gesicht geschnitten; dabei habe ich nicht im entferntesten daran gedacht. Gleich darauf schrie er mich an, ich solle die Hefte aufheben; leider habe ich in meiner Aufregung gesagt: „Ich habe sie ja nicht hingeschmissen — deswegen hat er mich aus der Schule geworfen! Mir tun die raschen Worte jetzt leid, aber ich konnte mir nicht helfen; er läßt mich ja nicht in Ruhe! — P. Rektor! Ich kann nicht mehr in die Schule zu ihm! Lassen Sie mich fort von hier, wo ich meinen Frieden doch nicht finden kann! Es ist für mich furchtbar, alle Stunden P. Rochus begegnen zu müssen! — Ich kann, ich will nicht mehr!“

Krampfartiges Schluchzen schüttelte ihn, während er die letzten Worte hinaussammerte.

Kopfschüttelnd hatte der Rektor diesem Schmerzausbruch zugehört. Er rüttelte an dem Jungen und sagte beschwichtigend: „Jörg, laß dich nicht so ganz gehen, ich kenne dich ja gar nicht mehr! Was redest du für Unsinn daher! Sag mal, hast du schon früher mit P. Rochus eine Sache gehabt? Dolg Jammer stammt doch nicht erst von heute morgen! Bekenn mir ruhig alles, worin P. Rochus Unrecht getan hat!“

Müde wehrte Frühwald alle Trostworte ab: „Fragen Sie, bitte, nicht weiter, P. Rektor! Ich darf doch meinen Lehrer nicht anklagen! — Wenn Sie selbst vielleicht — aber nein, das geht auch nicht; sonst bin ich es gewesen, der geklatscht hat! — P. Rektor, kann unser Lehrer — nicht versetzt werden? — Ach, das ist auch nichts — lassen Sie doch mich fort, dann...“

„Halt! Nun ist's gut!“ unterbrach ihn der Rektor ernst. „Ich habe genug gehört! Du weißt nicht, was du sprichst! Selbstverständlich bist du im Kollegel! Was würden deine Mit Schüler sagen, wenn ausgerechnet du das Kloster verlassen wolltest! In ein paar Wochen beginnen die Osterferien. In Obertertia bekommst du einen neuen Ordinarius. P. Rochus wird wohl heute noch dorthin gehen zu mir kommen! Beruh dich, ich bringe die Sache in Ordnung. — Der Rektor schrie einige Zeilen und steckte den Zettel in eine Hülle. „Sol' Nis gehst du nach Bittard, Hostien holen.“ Hier ist die Bestätigung! Nimm dir Zeit für den Weg bei solch schönem Wetter! Und den Kopf frei von dummen Gedanken! Jeder hat mal schwarz

Proleten schreiben.

Freiheit und Brot.

Dieser Schnellschreiber erscholl seit alterer Zeit aus Millionen und Milliarden Kehlen menschlicher Erdenbewohner. Ein Staatsystem liest das andere ab, zum Schaden oder zum teilweisen momentanen Nutzen der proletarischen Volksmassen. Und blühen wir zurück in das dunkle Altertum unserer Weltgeschichte oder in die von tausenden Wirrwarr umrausete neue Zeit, immer steht im Mittelpunkt der Kern eines Staatskörpers, das Proletariat, der Sklavenbestand des Kapitalismus. Dieses Proletariat ist einseitig im heutigen kapitalistischen System zur Bedeutungslosigkeit herabgesetzt, andererseits zu Fronddiensten und als Kanonensputzer gerade recht.

In der kapitalistischen Weltwirtschaftskrise, in der auch die Leute aller europäischen (außer Rußland) und außereuropäischen Staaten befinden, die nicht nur ein Ausläufer des großen Weltbrandes ist, sondern auch ein kapitalistischer künstlicher Eingriff in das Räuberwerk der Weltwirtschaft, ringt das Proletariat verzweifelt um seine Existenz.

Wirtschaft kennt keine Landesgrenzen, keine politischen Systeme. Wirtschaft ist international. International ist aber auch der Mensch, für dessen Lebensbedarf diese ganze Organisation aus seiner Hände Arbeit und seiner Geisteswissenschaft geschaffen wurde. Darum ist auch der Kampf der Arbeiter und Bauern berechtigt, gerechten Anteil zu erhalten von den Öktern und Erzeugnissen der Weltwirtschaft. Das Wort und die Meinung des Arbeiters müssen ausschlaggebend sein. Beweise dafür: Rußland. Man kann über Rußland denken wie man will, aber dieser grandiose Opfergeist des Proletariats um die Zukunft des Arbeiterstaates ist überwältigend.

Aber rückwärtslose brutale kapitalistische Gewaltmänner haben im Laufe der Zeit die unermesslichen Reichtümer der Erde an sich gezogen. Sie haben es durch ihre Internationalität und Brutalität, mit Hilfe ihres verführerischen Mammons fertiggebracht, 90 Prozent ihrer Mitmenschen in ihre Dienste zu zwingen. Was ist das Resultat: Mord- und Kriegesgelüste in der ganzen Welt. Ständiges Aufrüsten, damit Waffen vorhanden sind, um der immer mehr sich nähernden Weltrevolution Herr zu werden. Wehe, wenn der Prolet erwacht, heißt es in der kapitalistischen Presse. Sie könnte recht haben. Ja, in dieser geknechteten Menschennatur gibt es, obwohl man versucht jede revolutionäre Bewegung im Keime zu ersticken.

Als letzte Kampfart zur Befreiung der werktätigen Massen kommt nur eine Bewegung in Frage, und das ist die, die das Volk radikal befreit von Joche des Kapitalismus, die die stilles und moralische Einstellen eines Volkes heilig hält und es dem wirklichen Sozialismus zuführt, dem wahren Christentum der Tat.

Volk der Arbeiter und Bauern, wach auf!
Kurt Lang, B-Baden.

Der Bauarbeiter und sein Lohn.

Mancher, leider auch mancher Arbeiter stimmt der Phrase von den hohen Bauarbeiterlöhnen zu. Sie scheinen ja auch, oberflächlich gesehen und an den Löhnen anderer Stände gemessen, höher zu sein. Beträgt doch der Durchschnittsarbeitslohn der Bauarbeiter nach Angabe des Statistischen Reichsamts 1,41 Mk. und für ungelernete Bauarbeiter 1,16 Mk. pro Stunde. Demnach hat ein Bauarbeiter einen Tageslohn von 11,28 Mk., einen Wochenlohn von 67,68 Mk. und einen Jahresverdienst von 3584 Mk. Der ungelernete Bauarbeiter verdient nach dem Tarif pro Tag 9,28 Mk., in der Woche 55,68 Mk. und im Jahr 2784 Mk. So rechnen alle und starren nur auf diese konstruierten Zahlen. Es sagt zwar niemand, der Bauarbeiter verdient zuviel, aber an eigenen Verdienst gemessen müde der Bauarbeiter sich wesentlich besser. Die Unternehmer müssen aus die Notwendigkeit der Öffentlichkeit aus, trotzdem sie wissen, daß diese Rechnung des Publikums nicht stimmt, und machen Stimmung für Abbau der Bauarbeiterlöhne. Jeder fördert also den Lohnabbau, der an obige Zahlen glaubt. Und jeder macht sich an Lohnabbau und seinen Folgen im Baugewerbe mitschuldig, der nicht versucht die Öffentlichkeit aufzuklären.

Vorausgesetzt, daß der Durchschnittsarbeitslohn entsprechend den wirklichen Stundenlöhnen errechnet ist, wäre es noch falsch, aus ihm in vorzugsweise Jahresverdienst eines Bauarbeiters rechnen zu wollen. Dann kommt man nämlich zu obigem Ergebnis. Die Wirklichkeit ist aber ganz anders. Jeder weiß, daß gerade der Bauarbeiter unter der schlechten Witterung zu leiden hat. Ihn verdankt er manche Feiertage und -Schicht. Es bietet also der nominale Tarifstundenlohn eines Bauarbeiters keinen Maßstab für die Höhe seines Einkommens. Wer trotzdem nach Kenntnis der Dinge daran

mit, beabsichtigt bewacht eine Irrführung der öffentlichen Meinung.

Der Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands hat nun bei seinen Mitgliedern über ihr Jahreseinkommen von 1930 statistisches Material gesammelt. Und es kam zu einem ganz interessanten Ergebnis. Es handelt sich zunächst um das durchschnittliche Jahreseinkommen der Maurer und Zimmerer.

Im Bezirk Bochum (rheinisch-westfälisches Industriegebiet) hatten 735 ein Durchschnittseinkommen von 1460,41 Mk. Im Bezirk Münster (Münsterland, Emsland, Oldenburg, Bremen) 715 ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 1502,96 Mk., im Bezirk Paderborn (Regierungsbezirk Minden) 596 ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 1245,38 Mk., im Bezirk Königsberg (Ostpreußen) 260 ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 1372,82 Mk., im Bezirk Hannover (Provinz Hannover), Teile von Thüringen und Hessen-Nassau) 1566 ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 910,76 Mk. Im Durchschnitt erhielten 5870 Maurer und Zimmerer einen Durchschnittsjahreslohn von 1206,85 Mk., wofür ein durchschnittliches Einkommen noch Größenklassen einteilt. Unter 1000 Mark verdienen 1655 von 5870 gleich 28,35 Proz., über 1000 Mk bis 1200 Mk 329 gleich 5,60 Proz., über 1200 bis 1500 Mk. gleich 13,75 Proz., über 1500 bis 2000 Mk. 676 gleich 11,51 Proz., über 2000 bis 2500 Mk. 394 gleich 6,71 Proz., über 2500 bis 3000 Mk. 243 gleich 4,14 Proz., über 3000 Mk. 41 gleich 0,69 Prozent. Die Tasse spricht für sich, daß über 50 Prozent der erfassten Maurer und Zimmerer ein Jahreseinkommen von unter 1200 Mk. haben.

Den Bauhilfsarbeitern geht es noch schlechter. 560 Bauhilfsarbeiter verdienen im Bezirk Bochum 1202,14 Mk., 160 im Bezirk Münster 1309,24 Mk., 97 im Bezirk Paderborn 1174,63 Mk., 162 im Bezirk Königsberg 672 Mk., 250 im Bezirk Hannover 268,52 Mk. Im ganzen haben 1029 Bauhilfsarbeiter ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 1028,12 Mk. Davon lagen wieder 519 gleich 50,44 Proz. unter 1000 Mk., 113 gleich 10,98 Proz. zwischen 1000 und 1200 Mk., 130 gleich 12,63 Proz. zwischen 1200 und 1500 Mk., 160 gleich 15,55 Proz. zwischen 1500 und 2000 Mk., 85 gleich 8,28 Proz. zwischen 2000 und 2500 Mk., 22 gleich 2,14 Proz. zwischen 2500 und 3000 Mk.

Wenn diese Zahlen noch nicht genügen, der bitte einmal folgende Gegenüberstellung. Es sind gegenübergestellt das aus dem amtlichen Reichsdurchschnittsarbeitslohn für gelernte und ungelernete Bauarbeiter errechnete mögliche Einkommen und das aus der Erhebung des Zentralverbandes Christlicher Bauarbeiter gewonnene Durchschnittseinkommen.

Zeitliche Einheit	Mögliches Einkommen nach dem Reichsdurchschnitts-Tarif		Effektivdurchschnittseinkommen nach der Erhebung des Z.V.-chr. B.	
	Baufacharbeiter	ungelernete Arbeiter	Baufacharbeiter	Bauhilfsarbeiter
Stundenlohn	1,41	1,16	—,50	—,43
Tageslohn	11,28	9,28	4,02	5,43
Wochenlohn	67,68	55,68	23,21	19,77
Jahreslohn	3584,—	2784,—	1206,85	1025,12

Demnach liegt der tatsächliche durchschnittliche Stundenlohn des Facharbeiters um —,91 Mk., der Tagelohn um 7,26 Mk., der Wochenlohn um 44,47 Mk., der Jahreslohn um 2177,17 Mk. unter dem möglichen Jahreseinkommen. Der tatsächliche durchschnittliche Stundenlohn des Bauhilfsarbeiters um —,73 Mk., der Tagelohn um 5,85 Mk., der Wochenlohn um 35,91 Mk., der Jahreslohn um 1755,88 Mk. unter dem möglichen Jahreseinkommen.

Diese nüchternen Zahlen zeigen uns ein erschütterndes Bild. Trotzdem drängen die Unternehmer zu einem Lohnabbau. Die Tarifverhandlungen sind schon im Gange. Es wird den Unternehmern gelingen, im Zeichen der Not und der sogenannten Preissenkung einen gewaltigen Lohnraub zu begehen. Sie stellen eine Lohnsenkung von 30 Prozent in Forderung. Dann wird wohl in diesem Jahr der Baufacharbeiter mit einem Durchschnittslohn von 15 Mk. und der Bauhilfsarbeiter mit 12 Mk. Wochenlohn nach Hause gehen.

Wir können aber aus diesem Zahlenbild lernen, und dem Schlagwort von den hohen Bauarbeiterlöhnen mit Tatsachenmaterial begeben. Phlegmischer.

Rund um das Samariter-Werk.

Mitgliederbewegung.

Stand am 1. Dez. 1931 176 Mitglieder
Zugang im Januar 1 Mitglied

Stand am 1. Februar 1931 177 Mitglieder

Fest müssen wir bezweifeln, ob es uns gelingt, das geplante Rundschreiben mit den neuen Beitrittsklärungen usw. das Samariterwerks in die Hände unserer Mitglieder, Sparsparner und Freunde zu bringen, bis Ihr diese Zellen bekommt. Da sich unser Bedarf an Drucksachen immer mehr vergrößert, haben unsere Samariter-Schwester eine kleine Tiegeldruckpresse angeschafft, um die kleineren Sachen selbst drucken zu können. Diese soll beim jetzigen Anlaß erstmals in Tätigkeit treten. Es muß sich zeigen, ob wir mit dieser Anschaffung Erfolge haben. Geduldet Euch also noch ein bißchen, vor allen Dingen auch diejenigen, die schon um Übersendung ihrer Sparscheine geschrieben haben. Es soll dann alles in einem hingehen.

Unsere Werkschaffter sind auch im Winter nicht untätig. Gegenwärtig haben wir auf unserem Riesenbühl drei Rollwagen und die nötigen Geleise in Tätigkeit, um die Planierungs- und Erdbewegungsarbeiten vorzunehmen. Das Ganze könnte eine schöne Anlage werden und hoffentlich einmal viele Erholungsbedürftige erfreuen. Wie oft konnte man im letzten Sommer und Herbst von Ortsbewohnern hier hören, daß die Samariterleute — „aus dem Kiesbuckel in einem Jahr einen Garten gemacht haben“. So könnte wohl auch aus dem Kiesbuckel der heutigen Welt mit ihren traurigen Verhältnissen ein wirklicher Garten für die Menschen werden, wenn einmal richtige Wege gegangen würden.

In den nächsten Wochen soll die Baugruppe zusammengestellt werden, um einem Freunde am Main ein Häuschen zu erstellen. Die Erfahrungen, die wir dabei machen, werden wohl allgemeines Interesse finden. Wenn sie gut sind, soll bis zum Herbst noch ein zweites Haus unter Dach kommen und bis zum Frühjahr bezugsfertig werden. Probieren geht immer über Studieren.

In Neudorf (Spessart) steht gegenwärtig das Barometer auf Sturm. Wir wollen erst Ruhe eintreten lassen, um Näheres zu berichten. Wer freut sich nicht über die Sommerstürme, bei denen die frischangesetzte Baumfrucht sich in ihrer Lebenskraft bewähren kann? Unser Samariter-Werk und unsere Samariter-Schwester werden durch solche Stürme nur gewinnen; untergehen werden sie nur, wenn es gottgewollt ist und dann ist es recht. Gott aber ist mit jedem christlichen Ringen!

Unterm 17. Januar 1931, S. 4932/31. 21b, wurden die Samariter-Schwester, s. V. in Volkertshausen (Baden) durch den Präsidenten des Landesfinanzamtes/Karlsruhe als „Milde Stiftung“ im Sinne des Gesetzes anerkannt. Unsere Freunde werden diese Mitteilung sicher mit Freude und Dank begrüßen.

In den nächsten Wochen wird es sich auch zeigen müssen, ob unsere Samariter-Schwester das Bergheim in Orselina sopra Locarno (Tessin) endgültig übernehmen können. Nachdem zwei Schwestern etwa ein Vierteljahr dort gewesen sind, vermögen wir uns wohl einigermaßen ein Bild zu machen. Vergesst doch nie Porto für Rückantwort beizulegen!

Es ist ja schlimm mit der Arbeitslosigkeit heute. Wieviels sind darunter, die guten Willens sind! Immer häufiger kommt es vor, daß uns Freunde, weiß Gott woher, solche gutwilligen Menschen zuschicken, wir jedoch können beim besten Willen nicht alle aufnehmen. Wir möchten deshalb schon bitten, in Zukunft vorher schriftlich anzufragen, es gibt da ja manche Hemmnisse.

Samariter-Sandalen. Ein junger Freund sucht bei uns Gesandung von seinem Nervenleiden. Er wird längere Zeit brauchen. Sein Brot will er verdienen. Dies ist auch leicht möglich, da er Schuhmacher ist. In der Hauptsache wird er Sandalen machen (Handarbeit). Er macht nach Maß. Zeichne die Fußsohlen mit senkrecht gehaltenem Stift auf Papier und bestelle beim Samariter-Werk. Halft mit bei solchen Werken der Nächstenliebe. Auf diese Weise knotet Euch die Wohltat gar nicht.

Der Denar.

Übersicht		Einnahmen Ausgaben	
Jan. 1931		Betreff	
Einnahmen	RM. 167,73	RM.	
Beihilfe für Erholungsbedürftige in den Lebenssch.	RM. 156,22		
Für Armen	RM. 6,50		
Für Briefmarken etc.	RM. 5,—		
	Ba. RM. 167,73	RM.	167,73

Aus Nr. 1/1931 „Der Samariter“, Werkblatt für Lebensversicherung und christlich-soziale Tat. Zu beziehen durch die Post oder beim Samariterverlag, Volkertshausen (Baden), Vierteljährlich Mk. 1,00.

Samariterwerk.

In letzter Nummer ist die Postcheckkonto-Nr. des harnheimigen Samariters falsch angegeben. Sie lautet nicht 19549 sondern 19450 Karlsruhe/Baden.

„Tage im Kloster! Geh nur schon, ich werde dich beim Frühstück abmelden!“ — „P. Rektor, ich danke Ihnen“, stammelte Frühwält und erhob sich eilig. Ein laubender Frühlingmorgen empfing den Jungen beim Verlassen der Klosterpforte. Gebündelt schloß Jörg seine Augen. »Es er langsam die große Freitreppe hinunterstieg . . .

1. Kapitel.

Klassenlehrer der Obertertia wurde der Präfekt des Kollegs, P. Humilis. Er war wegen seiner schwierigen Klassenarbeiten, voll verstockter „Fußangeln“ für schwache Lateiner und Griechisch gefürchtet.

An solchen „Fußen“ schritt Frühwält ungeführdet vorüber. Er gewann bei dem neuen Lehrer wieder Interesse am Unterricht, suchte durch überflüssige Arbeit die Stimmen des Aufwuchs im Innern zu betäuben. Heimlich irisch er englische Sprachstudien. Jörg mußte sich die Zeit hierfür von anderen Studium abziehen; die Lehrer durften nichts davon wissen. Englisch lernten nur die zwei oberen Klassen, während der Freizeiten, auf Spaziergängen. Die Freunde währte nicht allzu lange. P. Humilis entdeckte abgezeichnete Blätter, der englische Schmeißer wurde konfirmiert. Der Präfekt warnte Frühwält vor den Spuren Wüßhülle, der ebenfalls verbotene Studien getrieben habe.

P. Humilis wollte seine Schüler nicht nur zu guten Lateinern oder Griechen heranbilden. Er war in erster Linie darauf bedacht, aus ihnen vorzügliche Ordensknaben zu formen. So sollte auch Frühwält sich vornehmen, jede Woche eine besondere Untergang abzugeben. Täglich sollte er aufzeichnen, wie oft er sich bei der bestimmten Unart betroffen habe; am Wochenende war dann das Ergebnis festzustellen und dem Lehrer zu fehlen mitzutun. So genosse keineswegs, so führte der Präfekt aus, in der Klasse als guter Schüler zu glänzen; viel wichtiger sei, seine Fehler und Mängel abzulegen, immer mehr ein asketischer Mensch zu werden.

Jörg mußte versprechen, am kommenden Sonntagabend das neue Ergebnis dem Präfekt mitzubringen. „Ob P. Rochus wohl auch mal durch diese „auf perfectione“ hindurchgegangen ist“, rante sein Inneres ihm zu, als er der Präfekten Tasse verließ.

Einige Zeit später bekam Frühwält Vorwürfe zu hören, weil sich seine Fehler, anstatt zu verringern, von Woche zu Woche vermehrten. Da erklärte er kurz und bündig, der Präfekt möge sich mit ihm keine besondere Mühe machen, er sei eben nicht der richtige Asket. Hierüber geriet der Vorgesetzte in maßloses Entsetzen und gab dem undankbaren Zögling eine ganz gebührende Buße auf zur Besserung seines verstockten Wesens.

So bestand schon von Anfang an kein erfreuliches Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler. Frühwält durfte vom neuen Ordinaris keinerlei Hilfe erhoffen . . .

„Schönste der Frauen,
herrlich zu schauen!
Deines Laibes holdste Zier,
Malkönigin, grüßen wir!“

Leise verklang das Lied zur Himmelsjungfrau. Cello und Violine verhauchten in schwebendem Dolcissimo; unzählige Kerzen umflühten die Blumenpracht, die um den Marienaltar ihren Duftmantel webt. Das Madonnenbild erstrahlte fast in dem Meer von Blumen und Licht. Dichte Weihrauchwolken kräuselten sich zur Decke empor. Die Augen der Zöglinge hingen bezaubert am Glanze des Malaltars.

Es begann eine der bekanntesten Predigten des P. Ewardus, der nie genug Worte finden konnte, seinem Gefühl Ausdruck zu verleihen. So war auch an diesem Abend seine Rede ein rosenroter Kranz der Liebe, den er der Reinsten der Reinen zu Füßen legte. Ekstatisch glänzten seine Augen, während er die herrliche Tugend der Keuschheit pries, die Maria von jedem Hauche der Blinde bewahrt habe; so daß ihr strahlender Leib ein wundersamer Tempel Gottes geworden sei, den keines Mannes verlangender Blick jemals streifen durfte; das größte Wunder, die Menschwerdung des Herrn, sei an Maria ohne den geringsten Makel einer fleischlichen Begierde kundgeworden. — Mit verhaltenem Atem hatten die Zöglinge die Predigt vernommen, die P. Ewardus schloß mit den Worten: „Heilig der Leib, der dich getragen, selig die Brüste, die du gesogen hast!“

Aus tiefem Traume erwachte Frühwält, als die Mitschüler sich von den Sitzen erhoben. Wo hatte er gewollt, woher kamen diese Gedanken, die wahnwitzigen Bilder? War's Maria, die keusche Jungfrau, war's Aphrodite, die Schamenspendensine? War es Gnade, war's die Blinde, die ihn umfangen hielt, seine Fleberlippen kühlte mit kühlender Labung? —

Während ein schnellschweres Marienlied die Abenddämmerung besandete, rang Frühwält mit den tollen Spukgestalten, die ihn wieder einmal mit unheimlicher Gewalt bedrängten, Heiliges und Unheiliges durcheinander jagten! Vorbei war für Frühwält auch der stille Friede, den er trotz aller Kämpfe der letzten Monate immer wieder im Schutzmantel der Gottesmutter gefunden hatte. Kniete er jetzt mit stammenden Lippen vor ihrem Altare, so gaukelte, braunte in seinen Sinnen die Sehnsucht, der Schrei nach dem dunkeln Geheimnis des Weibes, der Sünde, die lockte, verführte, den Klosterjungen verirrte, seine Unwissenheit in erbärmliche Irrwege stieß.

Grenzenloser Ekel packte Frühwält, wenn er in seiner Hilflosigkeit sich schließlich an seinem Körper verging, um wenigstens für einige Stunden Ruhe, Frieden, Erleichterung zu fühlen, Ruhe vor dem quellenden, strömenden Toben irrender Jugend.

Er bettelte bei seinem Beichtvater um Befreiung, schilderte seine gänzlich Verworfenheit; er sei unwürdig, noch länger im Kloster zu weilen. P. Viktor gab nicht nach: „Du bist! Solche Stunden gehen vorüber, bete, verjage alle Gedanken, bleibe niemals längere Zeit allein!“

Der Junge bettelte: „Ich habe doch so schrecklich gestündigt, habe von nackten Frauen geträumt — ich gehe zu Grunde, will fort, fort!“ — „Deine Eltern, Jörg“, mahnet die stöhnende Stimme des Alten, „was werden sie sagen, wenn du heimkommst? Was sagt der Vater zu einem verkrachten Mönche? Hat er dafür sein Leben lang in der Fabrik gestanden, daß du ihm solche Schande antun willst?“

Wenn der Beichtvater von den Eltern sprach, verstummte Frühwält, stammelte nur: „So helfen Sie doch, daß diese Qualen vorübergehen, ich halte sie nicht mehr länger aus!“

Er versuchte sein Klosterleben weiterzuführen; die Stimmen des Aufwuchs verstummten nicht: „Ich soll meinen Eltern keine Schande machen, darf das Kolleg nicht verlassen! Daß ich mich vor mir selber ekle, vor meinem Sumpfe, kümmert niemanden; weshalb bloß soll ich bleiben? — Ich will gar kein Mönch werden! Sie sind kein bißchen besser als die Mauern in der Welt! — Man soll mich hinauslassen, dann brauche ich nicht den ganzen Tag gegen die Teufelsqualen anzugehen, die mir kein Mensch hier abnehmen will, die ich alle nicht verstehe!“ — (Fortsetzung folgt)

Der Landesparteitag der A.B.P.D. im Saargebiet.

Die Partei eilt im ganzen Reiche von Erfolg zu Erfolg. War schon die Reichstagung im Januar in Würzburg grundlegend, so sind es jetzt die Tagungen der einzelnen Landesverbände noch stärker. Erst das Rheinland, dann Westfalen und Bayern und nun das Saargebiet. Es fehlt noch Baden. Die stärksten Verbände der Partei haben bis heute ihre Tagungen gehabt, stoßen vor zu praktischer Arbeit und aufbauender Kleinarbeit.

Das Saargebiet, infolge der besonderen Situation vom Mutterlande abgetrennt, hat schon seit Bestehen der Partei eine äußerst aktive Rolle innerhalb der Gesamtpartei gespielt. Die Partei ist im Saargebiet selbständig entstanden. Vor allen Dingen waren es christliche mit den bisherigen Parteien unzufriedene Arbeiter, die die christlich-soziale Partei des Saargebietes gründeten. Als christlich-soziale Partei hat sich dann die Partei des Saargebietes in die Reichspartei eingegliedert und gehört heute ohne Unterschied zur Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands. Die Partei des Saargebietes hat auch schon parlamentarische Erfolge. Zu den letzten Wahlen zum Landesrat des Saargebietes brachte die Partei die erforderliche Stimmenzahl für ein Mandat zum Landesrat auf. Seitdem gehört unser Genosse Backes, ein ehrlicher und zuverlässiger, pensionierter Bergmann, dem Landesrat an. Obgleich er als schon alter Mann allein steht, kämpft er einen rührenden und unermüdlichen Kampf für die Rechte des arbeitenden Volkes.

Der Parteitag im Saargebiet war von über 250 Mitgliedern besucht. Die junge Generation war zahlreich vertreten. Vitus Heller und Paul Feltrin sprachen über politische Lage und Ziel und Aufgabe der Partei. Volle Einmütigkeit für den politischen Kampf und das politische Ziel waren vorhanden. Die einzelnen Delegierte wußten die Lage des arbeitenden Volkes und die Notwendigkeiten des politischen Kampfes eindringlich und vortrefflich zu schildern. Die Partei an der Saar hat viel wertvolle und brauchbare Menschen, sie einzusetzen und zu aktivieren ist das Gebot der Stunde. Der alte Vorstand, dessen mühevollen Arbeit anerkannt wurde, mußte noch einmal die Geschäfte übernehmen. Wenn sich auch bei der Vorstandswahl die üblichen Kinderkrankheiten aller proletarischen Parteien zeigten, so waren doch die Befürchtungen der einzelnen Freunde vielleicht aus einer falschen Sicht und Auffassung kommend nicht stark genug, die Gesamttagung zu stören. Die Partei im Saargebiet wird nach der gehaltenen Tagung stärker wie zuvor ihre Arbeit aufnehmen und den Kampf der Arbeiter und Bauern an der Saar führen. Die Versammlungen, die mit Vitus Heller und Paul Feltrin vor und nach der Tagung stattfanden, haben uns bewiesen, wie uns die Sympathie des Volkes gehört, wenn wir verstehen, sie zu erfassen. Eine noch bessere Organisation, eine noch stärkere Arbeit innerhalb und außerhalb der Partei muß im Vordergrund stehen. Das Saargebiet hat vielleicht heute auf Grund der besonderen Umstände noch nicht die wirtschaftliche Lage wie wir sie im übrigen Reichsgebiet haben. Das kapitalistische System ist in seiner Entwicklung unbarmherzig. Die Freunde an der

Saar haben jetzt schon alle Ursache zu rüsten und zu arbeiten, damit in einer schlagkräftigen Partei die arbeitenden Volksgenossen das Instrument zur Abwehr auf jegliche Unterdrückung haben. Der Parteitag hat die Aufgaben klar gezeigt und aufgewiesen. Genossen an der Saar, Freunde der gemeinsamen Sache. Die Zeit des Diskutierens muß vorbei sein. Handelt und kämpft!

Ein wahrhafter Vertreter des arbeitenden Volkes.

Wir sind nicht gewohnt, von Personen viel Aufhebens zu machen. Wir kennen nicht die Führerlobhudelei, wie sie z. B. bei Hitler und Genossen gangbar ist. Der Mensch und Führer in unseren Reihen dient einfach seiner Aufgabe mit allen seinen Kräften. So verlangt es unsere Arbeit und Überzeugung. Aber um einmal das Beispiel herauszustellen: Im Landesrat des Saargebietes sitzt unser Freund Josef Backes, pens. Bergmann, als Vertreter der Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands. Trotz seines Alters versäumt er keine Sitzung, ist unermüdlich tätig für die gemeinsame Sache. Er hat keine leichte Aufgabe als Einzelner innerhalb der Parlamentsmaschinerie und der Routine der anderen Parteien. Aber mit unbestechlicher proletarischer Ehrlichkeit steht er auf seinem Posten, wo es auch immer gilt. Er hat es bis heute auch noch nicht so weit gebracht, sich Posten und Pöschchen, weiß der Herr wo, zu schaffen, die einträglich sind durch Dividenden und Aktien usw. Die Posten die er hat, bedeuten nur Arbeit und nochmals Arbeit. Und er scheut sich nicht, selbst in seiner Heimatgemeinde noch den Vertrauensmann für „Das neue Volk“ zu machen. Was aber wesentlich ist, für einen Abgeordneten, das sind seine Dienen, das begehrte Futtermittel für die Herren Abgeordneten. Wie verwendet unser Freund Backes dieselben? Aus dem letzten Parteitag wie folgt hervor:

dem Bericht unseres Landeskassiers an der Saar ging es auf Einnahmen an Dienen des Abg. Backes während seiner 35 monatigen Tätigkeit in franz. Franken: 15 000 Franken. Ausgaben an die Landeskasse der Partei in dieser Zeit 24 463 Franken.

Es verbleiben also dem Freund Backes im Monat zur Deckung seiner persönlichen Ausgaben, zur Bestreitung seiner Fahrtkosten usw. für alle Ausgaben, die eben ein Abgeordneter hat im Monat, ganze 310 Franken. (Ein franz. Franken hat z. Zt. einen ungefähren Kurwert von 16,06 Pfennig). Wir haben dieses Beispiel herausgestellt, weil uns oft entgegengehalten wird, unsere Abgeordneten würden es einmal genau so machen wie die anderen. Sich fette Posten erobern, gut leben usw. Hier haben wir das Beispiel des Freundes Backes, der trotzdem er Abgeordneter wurde, der einfache anspruchslose Bergmann geblieben ist. Das haben wir dem Volke zu zeigen, nicht der Reklame wegen, wohl aber um das verlorene gegangene Vertrauen der betrogenen Massen zurückzuerobern. Davon sollen unsere Freunde Gebrauch machen. Und unsere Freund Backes haben wir für seine Treue und seinen Opfermut zu danken, hoffend, daß er noch lange der alte Kämpfer in unseren Reihen bleibt.

Aus unserer kommunalen Arbeit.

Dillingen a. d. Saar baut eine Gasleitung!

Die Gemeindevertretung Dillingen hat am 18. Dez. 1930 einstimmig beschlossen, in Dillingen eine Gasleitung zu bauen. Die Gaslieferung soll durch die Dillinger Hütte erfolgen, was auch schon vor einiger Zeit durch Vertrag mit der Hütte festgelegt wurde. Der Bezugspreis ist sehr billig, was ja eigentlich der gesamten Bevölkerung zugute kommen sollte. Die CSP hat sich auch bei Abschluß des Vertrages mit der Hütte nur von dem Gedanken leiten lassen, der Bürgerschaft von Dillingen in der Zukunft einen billigen Gaspreis zu bieten. Das erfordert aber nach unserer Meinung, die Hütte als ein Privatkapitalistischer Unternehmer ausgeschaltet wird. Das haben auch unsere Vertreter bei allen Gelegenheiten genügend zum Ausdruck gebracht. Weiterhin hat auch Freund Lorig unsere Stellungnahme gegenüber der Einführung des Gases klar und deutlich zum Ausdruck gebracht. Ebenfalls tat es Freund Dittys bei allen Kommissionssitzungen. In der Gemeinderatsitzung vom 15. Dez. erklärte Freund Lorig ungefähr folgendes: Die CSP kann die Gasversorgung in Dillingen nur befürworten und zwar aus den verschiedensten Gründen. Einmal ist die Einführung des Gases als ein sozialer Fortschritt zu bezeichnen, und zweitens kann der Arbeitsmarkt, der zusehends schwer darnieder liegt, auf eine bestimmte Zeit etwas belebt werden. Die Arbeitslosenfrage ist doch eine Sache, die bei all diesen Problemen mit einer Hauptrolle spielt. Die CSP ist der Auffassung, daß alles mithelfen muß, unsere Wirtschaft wieder anzukurbeln, denn wenn es heißt Arbeit beschaffen, um Menschen zu ernähren, darf niemand zurückzucken, deshalb stimmte die CSP für Einführung des Gases, und zwar nur in eigener Regie. Der Bürgermeister erklärte, daß über die Frage wie die Leitung gebaut wird, in nächster Sitzung gesprochen werden soll. Am 20. Januar fand nun diese Sitzung statt. Zur Abstimmung stand die Frage: Wie soll die Leitung gebaut werden, einmal 1. in eigener Regie, 2. in gemischt-wirtschaftlichem Betrieb oder 3. im Konzessionswege. Die CSP kämpfte für eigene Regie und zwar tat es Freund Lorig in sehr geschickter Weise und mit den nötigen Unterlagen. Das Gas wird ja von der Hütte geliefert und die Gemeinde braucht bloß bei der Hütte anzuschließen und es strömt brauchbares Gas in unsere Leitungen. Die Gemeinde spart also ein Gaswerk zu bauen, und alles was drum und dran hängt. Das war kurz die Stellung unserer Partei in dieser ganzen Angelegenheit. Die Vertreter der SPD sprachen auch für eigene Regie, stimmten aber beide für gemischt-wirtschaftlichen Betrieb und verhalfen dadurch einer geringen kapitalistischen Mehrheit zum Siege. (Die Haltung der SPD ist überall gemischt.) Für eigene Regie oder

kommunalen Betrieb stimmten KPD, KPD-Opposition und CSP. Es muß Aufgabe aller Parteien sein, alle Betriebe den Klauen der kapitalistischen Gesellschaft zu entziehen, besonders müßten es die Parteien tun, die immer als Arbeiterpartei gelten wollen. Die KPD, KPD-Opposition und CSP erhoben Einspruch gegen diesen Beschluß, und in einer großen öffentlichen Bürgerversammlung wurde zu der Frage Stellung genommen. Die Versammlung, die überaus gut besucht war, hat die Stellung der drei Parteien gutgeheißen, und es wurde auch der Antrag gestellt, eine Dreierlisteitzung zu verlangen, was auch geschah. Am 30. Januar fand diese Sitzung statt, doch das Resultat blieb dasselbe. Die SPD, blieb treu an der Seite der Bürgerlichen Parteien. Der Bürgermeister erklärte in der betreffenden Sitzung, die Arbeitelosen merken gar nicht, ob sie im gemischten Betriebe oder kommunalen Betriebe arbeiten. Als jedoch der Bau in Angriff genommen wurde, erklärte der Unternehmer den Arbeitelosen, die Arbeit nur im Akkord auszuführen, und zwar erhält jeder 2,50 Fr. vom Meter auszuwerfen, und 0,50 Fr. vom Zuwerfen. Die Arbeitelosen weigerten sich aber zu diesem Preis zu arbeiten, was auch ganz richtig war. Nach langen Verhandlungen gab es dann vom Auswerfen 2,60 Fr., also 0,10 Cm. mehr vom Meter. Die Arbeitelosen sagten mit Recht, das sei noch zu wenig, und streikten weiter. Der Bürgermeister erziehen auf der Arbeitelosen und erklärte, wer nicht arbeiten will, soll nach Hause gehen, die bekommen aber auch keine Unterstützung. Also Vogel frei oder v. . . heißt es nur, und die armen Erwerbelosen mußten wohl oder übel die Arbeit aufnehmen. Auch ein Zeichen der Zeit. Die Vertreter der CSP, werden aber die ganzen Arbeiten scharf beobachten und dafür sorgen, daß die Arbeitelosen zu ihrem Recht kommen. Es wurde kirchlich unseren Vertretern gemeldet, daß der Unternehmer für ein und dieselbe Arbeit zweierlei Lohn zahlt, d. h. die Arbeitelosen von Dillingen arbeiten im Akkord und die Arbeiter, die die Firma mitgebracht hat, erhalten Stundenlohn. In der Gemeinderatsitzung vom 12. März richtete Freund Lorig die Frage an den Bürgermeister, ob dies zuträffe. Der Herr Bürgermeister sagte zu, die Sache zu prüfen und für Abhilfe zu sorgen. Wir von der SPD, sind der Meinung, daß man die Not der Arbeitelosen nicht benützen darf, um möglichst hohe Gewinne herauszuschlagen. Für uns gilt das Wort, jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert.

(Fortsetzung folgt.)

Wer einen neuen Leser gewinnt, erobert eine neue Position für die gemeinsame Sache.

Der Jugend des Kampfblatt der Jugend „Die junge Tat“. Monatlich 10 Pfg. (Bestellf. Würzburg, Postfach.)

Rechtsschutzzecke.

1. Der 31. März in der Aufwertung. Für solche, die aus der Inflation noch etwas gerettet haben, das ihnen in der Form einer Hypothekforderung zusteht, ist der kommende 31. März ein sehr wichtiger Tag. Alle noch in Papiermark (oder auch in Gulden) eingetragenen Hypotheken oder Grundschulden verbleiben an diesem Tage, wenn nicht vorher die Eintragung in Goldmark beantragt wurde. Höchste Zeit ist es besonders dort, wo der Aufwertungssatz noch nicht festgestellt ist. In Betracht kommen wohl in erster Linie hier die Kindergelder, Übergabeschillinge, Kaufpreisscheine etc. Bei diesen Fällen muß (eventuell unter Mithilfe des Gerichtes) auch noch der Hundertsatz festgestellt werden. Auskunft hierüber geben die bei den Amtsgerichten bestehenden Aufwertungsstellen.

Aber auch die „Beneidenswerten“, denen das Gesetz eine aufgewertete Schuld (Hypothek) beschert hat, müssen diesen Tag beachten. Denn falls der Gläubiger von seinem Kündigungsrecht Gebrauch gemacht hat, der Schuldner also gegen Ende 1930 ein Kündigungsschreiben erhielt, kann er binnen drei Monaten (also Ende März meistens Schluß) bei der Aufwertungsstelle (siehe oben) Verlängerung der Rückzahlungsrufe beantragen.

2. Der Arbeitgeber trägt die Sozialversicherungsbeiträge vollständig. Verschiedene Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes, die letzte vom 11. 12. 1930, besagen, daß die vom Arbeitgeber getragenen Arbeitnehmer-Anteile nicht für die Berechnung des Beitrages in Frage kommen (als Zuschlag zum Lohn), wenn sie der Arbeitgeber freiwillig trägt. Es ist also von Vorteil, solche „Schenkungen“ nicht im Vertrag zu vereinbaren.

3. Hat der Besogene einen Wechselsanspruch darauf, daß der Wechsel 3 Tage liegen bleibt? Soweit diese Ansicht verbreitet ist, so falsch ist sie trotzdem. Denn ganz eindeutig sagt das deutsche Wechselgesetz in § 33 W.O.: „Respekttage finden nicht statt.“ und weiter in § 30: „Ist in dem Wechsel ein bestimmter Tag als Zahlungstag bezeichnet, so tritt die Verfallzeit an diesem Tage ein.“ Der Grund zu dieser irrigen Ansicht liegt wohl in den Bestimmungen über den „Protest bei Nichtzahlung“, denn Artikel 41 W.O. bestimmt: „Die Erhebung des Protestes ist am Zahlungstag zulässig, sie muß aber spätestens am 2. Werktag nach dem Zahlungstag geschehen.“

Der Reichszentrale wurde eine Beratungsstelle für alle Rechtsfragen (in der Hauptsache solchen der reichsgesetzlichen Sozialversicherung: Kranken-, Angestellten- und Invalidenversicherung und Arbeitslosenversicherung) angegliedert. Schriftliche Anfragen bitten wir in möglichst klarer und umfassender Weise darzulegen und erfolgt dann Bearbeitung und Rückantwortung durch einen Fachmann innerhalb 8 Tagen. Für Abgeltung der Unkosten (Fernsprecher, Kopierporto etc.) wollen den Anfragen nach der finanziellen Möglichkeit des Einzelnen ein entsprechender Beitrag in Briefmarken beigelegt werden. Mittellose Freunde werden selbstverständlich kostenlos beraten. Auf Wunsch und nach Erfordernis übernehmen wir auch Vertretung vor den amtlichen Stellen, wie Arbeitsgericht und Spruchbehörden der angeführten Versicherungsparten.

Für die Freunde von Würzburg und Umgebung Sprechstunde im Büro der Reichszentrale, Würzburg, Karthause 11a, Montags und Donnerstags nachm. von 4-6 Uhr.

Den Anschriften wolle die Bezeichnung „Abt. Rechtsschutz“ beigelegt werden.

Der Rechtsschutzabteilung des Verlages hat sich in liebenswürdiger Weise ein Bankfachmann zur Verfügung gestellt, der die Abteilung aufwertung und Hypotheken fachgemäß bearbeitet. Alle Anfragen an die Rechtsschutzabteilung erbeten. Jeder Anfrage muß ein Betrag in Briefmarken beigelegt für Porto, Papier und Erhaltung der Abteilung.

Bücherbesprechungen.

Für Ostern und zur ersten hl. Kommunion hat der Ars sacra-Verlag in München eine Reihe herrlicher Schriften und eine Bilderserie herausgebracht, die wir hier mehr als erwähnen, die wir empfehlen wollen. Zunächst seien die künstlerisch hochwertigen, kleinen, sog. Gebetbüchlein erwähnt. Auf diesem Gebiet hat sich eine geradezu kapitalistische Massenfabrikations-Produktion entwickelt, die Bildchen herstellt, die man oft als religiösen Schmuck bezeichnen mußte. Wenn schon im Religiösen das Bild genommen wird als Ausdrucksform, muß es auf der Höhe stehen. Das kann von den Bildchen des Ars sacra-Verlages gesagt werden. Die Bildchen sind nur Reproduktionen erster Künstler: Antoniusdarstellungen von Dyk, Bilder von Murillo, Fra Angelico, Botticelli, Lechner, Dürer, alte Meister, und dazu die neuen Meister: Fugel, Madiener, Figel, Baumhäuser, Samberger, alles bekannte Meister. Die Bildchen sind in sehr guter, teils Kupferdruck, teils guter Farbendrucktechnik hergestellt, und der Preis ist preiswert. Das gleiche gilt von den größeren Bildern, die als Kommunionandenken den Geistlichen sehr warm empfohlen werden können. Als richtiges Kinderosterhasenbüchlein bringt der Verlag das zeichnerisch sehr gut ausgeführte Büchlein: „Im Osterhasenbüchlein“ von J. Bothatta-Morgue heraus, in Geschenk-ausstattung zum Preise von 1 Mark. Die Situationen sind von der Malerin mit Kinderzügen gezeichnet, und wirken herzlich und lieb auf die Kinder selbst. „Der kleine Guido“ von Theodor Müller im Ars sacra-Verlag ist eine Darstellung eines kleinen heiligensmäßigen Lebens, das für Kinder berechnet ist, und wohl nur diesen Anspruch der erleblichen Wirkung auf Kinder erheben will. Das Büchlein mit 130 Seiten Text kostet schön kartoniert 2 Mark.

Geschäftliches.

Der Konsumverein Würzburg weist im Inseratenteil auf den Bedarf für Osterartikel hin. Erwähnen möchten wir, daß die Mitgliedschaft im Konsumverein sich lohnt, der Umsatz im letzten Geschäftsjahr betrug 2,5 Mill. Mark. An Rückvergütung wurden 100 000 Mark zurückgezahlt. Der Betrieb ist Eigentum der Mitglieder, und ist die größte Verbraucherorganisation Unterfrankens. — Der Konsumverein ist eine neutrale Wirtschaftsorganisation. Jeder kann Mitglied werden, ganz gleich welcher politischen oder religiösen Anschauung er angehört. 500 Familien gehören in Würzburg dem Konsumverein an. 35 Vertellungsstellen befinden sich in allen Stadtteilen. Seit 1934 wurden 630 000 Mark Rückvergütung an die Verbraucher ausbezahlt.

Herren-Stoffe einkaufen ist **Vertrauenssache!** **Breiting & Zwanziger** Deshalb zu **Spezialfachhaus am Eldhornplatz.**

Aus der Bewegung.

Der Werbemonat

darf mit dem Ablauf des Monatsdatums nicht beendet sein. Betrachtet den Werbemonat lediglich als Auftakt für die nun fortlaufend aktive Kleinarbeit in und an der gemeinsamen Sache. Pflicht aller Ortsgruppen ist, besonders unser Organ „Das Neue Volk“ in immer neuen Kreisen zu bringen. Jeden Monat wenigstens 10 Prozent der bestehenden Leserszahl der Ortsgruppe hinzu gewinnen.

Pflicht aller Ortsgruppen ist es, wenn es die Verhältnisse irgendwie gestatten, jeden Monat eine Werbeversammlung zu halten. Für die Ortsgruppe selbst muß es Bedingung sein, wenigstens zweimal im Monat zusammenzukommen. Wir haben nicht die Möglichkeit, durch einen großen Apparat und mit viel Mitteln und Plakaten das Volk hinter uns zu bringen oder für unsere Sache zu kaufen. Unsere Arbeit muß darauf gerichtet sein, in langsamem aber sicherem Aufbau von unten politische Macht zu bilden. Dazu muß jeder Genosse, jedes Mitglied seine Pflicht tun. Nur die politische Arbeit, die selbstlos und als innere Notwendigkeit getan wird, wird ihre Früchte bringen.

Vest Hecklinghausen. Unsere Freunde im Vest Recklinghausen haben für den Bezirk und für lokale Angelegenheiten ein kleines Blättchen geschaffen. „Der Beobachter“ wird Dinge bringen, über die das „N.V.“ nicht berichten kann. Es ist sehr schwer, heute eine neue Zeitung aufzubauen. Die Freunde im Vest sind verpflichtet, alle Anstrengungen zu machen, das Blatt zu halten und einzuführen, im Interesse der gemeinsamen Sache.

Vortragsreihe und Ortsgruppenvorsitzende!

In dieser Woche gingen an die Gruppen, die bisher die Karten für die Sonderumlage noch nicht bestellt, die Karten ab. Zugleich mit den Karten Quittungen und Rundschreiben. Die Vorsitzenden und Vortragsreihe bitten wir, für eine möglichst beschleunigte Kassierung der Sonderumlage bedacht zu sein. An Nichtmitglieder und Freunde in Versammlungen usw. kann die Karte mit dem Bild des Parteiführers für 0,20 Pfennig verkauft werden.

Das Parteilabelchen.

Wir haben schon von dem Entschluß Mitteilung gemacht, ein Parteilabelchen herauszugeben. Eine ganze Anzahl Entwürfe liegen schon vor. Das Labelchen wird schön werden. Freunde, die Zeichner sind, können sich heute noch an den Entwürfen beteiligen. Das Labelchen soll auf rottem Grund das schwarze Balkenkreuz tragen und die Symbole der Arbeit, Amboss und Pflug.

Der Preis des Labelchens wird sich, ausgeführt in feiner Glasemalie mit Sicherheitsnadel, auf wahrscheinlich 1.- Mk. stellen. Einzelmitglieder im Land bitten wir, heute schon die Bestellungen an die Zentrale aufzugeben. Alle Gruppenvorsitzende werden gebeten, die benötigte Anzahl festzustellen und an die Zentrale zu melden.

Rückporto.

Wir bitten immer wieder, Anfragen an die Zentrale oder an den Verlag Rückporto beizulegen. Verlag wie Zentrale haben monatlich eine sehr hohe Portobelastung. Die einzelnen Freunde haben Gelegenheit, durch Belegen von Rückporto die Finanzen zu entlasten.

Die Junge Tat für Februar ist schon erschienen. Alle Ortsgruppen sind verpflichtet, zur Bildung einer Jugendgruppe wenigstens fünf Exemplare zu bestellen. Bestellungen an „Die Junge Tat“, Würzburg, Postfach.

Landesverband Baden.

Volkertshausen. Am 15. März war unsere diesjährige Bezirkskonferenz, die erfreulicherweise von auswärtigen Freunden gut besucht war. Eingangs gab Pfarrer Kaiser einen ausführlichen Bericht über die verlossene Reichsführertagung in Würzburg. Unter anderem wurde auch erwähnt, daß jedes Parteimitglied es sich zur Pflicht machen solle, die Sonderumlage von einer Mark zu entrichten. Zwanzig Freunde waren in der Lage, gegen Entgegennahme einer Hellerkarte diese Mark sofort zu bezahlen. Wir glauben, daß von unserem Bezirk kein Mitglied zurückstehen wird. Weiter wurde beschlossen, daß die Vortragsreihe der verschiedenen Ortsgruppen nun jeden Monat zusammenkommen, um das Gemeinschaftsgefühl für unsere Bewegung neu zu festigen und zu stärken. Zum Schluß berichtete ein Freund über die letzten Vorgänge und Kämpfe im Eppesart. Man muß die wirklich staunen, was in einem Lande der Freiheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit nicht alles möglich ist. Ja, unsere Entwicklung kann sich nicht ohne Opfer vollziehen und das erste Opfer ist nun unser Freund Kaplan Herold. Doch sein Werk muß erhalten bleiben und mit ihm die Arbeiter- und Bauernpartei. Jetzt erst recht durch Kampf zum Sieg.

Landesverband Bayern.

Ortsgruppe München. Der Landesparteiabend ist vorüber und der Bericht aus dem Spessart hat uns gezeigt, daß wir dort der Reaktion gefährlich zu werden beginnen. Auch bei uns in Oberbayern ist die Not groß und zwingt uns unsere ganze Kraft einzusetzen, um die Einheitsfront der Ausgebeuteten zu schaffen. Kommt darum alle zu unserer nächsten Versammlung am Donnerstag, den 2. April im Rest. Afd. Ecke Müller-Thalkestr. (Nebenzimmer), damit wir beraten, wie wir unsere Arbeit in Zukunft gestalten wollen. Jeder muß mitwirken, denn jeder hat eine Verantwortung seinen Mitmenschen gegenüber. Freund Donhauser wird uns auch einen Bericht geben über Regensburg.

NR. Einzelmitglieder und Leser in Oberbayern mögen zwecks Mithingnahme ihre Anschrift bekanntgeben an: M. Zintl, München 9, Giesingerberg 6/9.

Landesverband Bayern. Die am 15. März in Regensburg neu gewählte Landesvorstandschaft setzt sich aus folgenden Freunden zusammen: 1. Vorsitz. Mich. Brischwein, Würzburg, Haagerpfarrg. 1; 2. Vorsitz. Josef Bucher, Regensburg, Moltkeplatz 4; 1. Kassier. Hans Stald, Würzburg, Petrinstr. 43 p.; 2. Kassier. Franz Pockrats, Regensburg; 1. Schriftführer. Karl Mohr, Würzburg; 2. Schriftführer. Franz Probst, Regensburg. Als Beisitzer gelten Krebs u. Ortsgruppenvorsitzende. In allen organisierten Fragen werde man sich an den Bundesvorsitzenden M. Brischwein, Einsparungen von Beiträgen etc. auf das Postcheckkonto 2381, oder an den Landeskassierer Hans Stald, Würzburg, der auch über alle Kassengeschäften Auskunft erteilt. Näheres siehe Rundschreiben, das in dieser Woche an alle Ortsgruppen und Einzelmitglieder hinausgeht. Freunde, die Ansätze nicht erhalten, wollen sich unter Angabe ihrer richtigen Adresse an den Landesvorsitzenden wenden.

München. In nachstehenden Klößen liegt das „N.V.“ auf: Hugo Schloßstein, Schillerstraße 8; Xaver Weiß, Thalkirchnerstraße 2; Blühner, Buchhandl., Sendlingerplatz 4; Leo Hufnagel, Buchhandl., Brunnenstraße 8; Veronika Fehlmann, Dachauerstraße 34; Georg Dacht, Sandstr. 1a.

Landesverband Rheinland.

Goch (Niederrhein). Die diesige Ortsgruppe hielt am Sonntag, den 8. 3., nachm. 3 Uhr, im Lokale Wellen die diesjährige Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende Freund H. Langenberg konnte eine stattliche Anzahl Mitglieder und Freunde der Partei begrüßen. Er gab in seinen Ausführungen ein klares Bild über die Lage der Partei und ihrer Aufgaben. Der gute Besuch der Versammlung soll uns ein Ansporn sein, den Kampf des schaffenden Volkes in der Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands neu aufzunehmen und mutig durchzukämpfen. Der Schriftführer der Ortsgruppe erstattete Bericht über die Kassengeschäfte des vergangenen Jahres und dankte den Kassierern für die so treu geleistete Arbeit. Als Delegierter zum Landesparteiabend des Rheinlandes am 22. 2. in Düsseldorf war vom Vorstand der Parteifreund Stadtverordneter Th. Gerritzen bestimmt worden, der nun einen genauen Bericht über den Verlauf des Parteitag abgab. Mit großem Interesse folgten die Mitglieder seinen Ausführungen. Der vom Reichsvorstand festgesetzte Sonderbeitrag von 1.- Mark, wofür jedes Mitglied das Bild unseres Parteiführers Freund Heller erhält, wurde einstimmig gutgeheißen. Die Kassierer wurden beauftragt, möglichst bald den Sonderbeitrag einzusammeln und an den Schriftführer abzugeben, damit dieser den Betrag nach Würzburg überweisen kann. Im Verlauf der Versammlung wurde noch über die Aufgaben des Werbemonats gesprochen und jedem Freunde warm ans Herz gelegt, für neue Mitglieder und Abonnenten des „Neuen Volks“ zu sorgen. Aus der Nachbargemeinde Uedem war Freund Theiden erschienen und es wurde beschlossen, in Kürze in Uedem eine Versammlung mit Uedemer und Geler Freunden abzuhalten. Nachdem von der Versammlung der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt war, konnte der Vorsitzende gegen 6 1/2 Uhr die verlaufene Generalversammlung schließen.

A. u. B. P. D. Ortsgruppe Goch.

Landesverband Westfalen.

Dortmund-Hombruch. Am Sonntag, den 22. 3. 1931 fand im Hombruch eine Werbeversammlung der Arbeiter- und Bauernpartei statt. Wenn bisher nur einzelne Freunde die Idee des christlichen Sozialismus unter die Massen trugen, so sollte heute ein Zusammenschluß der christlich-sozialen Kämpfer vollzogen werden. Unser Mitkämpfer Ernst Kraft hatte das Referat übernommen und sprach über Bedeutung und Ziele der Partei. Der einstündige Vortrag fand gute Aufnahme. Es setzte hierauf eine sehr rege Diskussion ein. Mit großer Begeisterung wurde die Ortsgruppengründung vollzogen. Allgemein kam zum Ausdruck, Mitkämpfer zu werden für die Idee des christlichen Sozialismus. Die Ausführungen des Referenten waren auf fruchtbarer Boden gefallen, 20 neue Mitglieder konnten aufgenommen, 11 neue Leser konnten für das „Neue Volk“ gewonnen werden. Dann schritt man zur Wahl des Vorstandes. Einstimmig wurden folgende Freunde in den Vorstand gewählt: 1. Vors. Ernst Kraft, 2. Vors. Fritz Daut, Schriftführer und Kassierer Josef Kraft, Beisitzer Heinz Lönkemann und Heinz Bumenthal. Unter anderem wurde auch beschlossen, eine größere Kundgebung in nächster Zukunft zu veranstalten und nun liebe Freunde ans Werk. Die Branche in Hombruch ist geschlagen.

Schwelm. Unsere am 21. 3. stattgefundene Generalversammlung war sehr gut besucht. Freund Schirmer gab einen kurzen Rückblick auf die Vergangenheit und Entstehung der Partei von vier Jahren. Er führte aus, daß es der emigen Mitarbeit der Freunde zu verdanken sei, daß sie so weit gekommen sind. Freund Schirmer wurde dann einstimmig als erster Vorsitzender wiedergewählt, ebenso Freund Haase als zweiter Vorsitzender, ferner Freund Umbach als Kassierer und Freund Löffler als Schriftführer. Alle wurden einstimmig wiedergewählt. Für die evangelischen Freunde wurde Freund Eibel noch in den Vorstand gewählt. Nachdem die Freunde gelobten, auch weiterhin an dem Aufbau unserer Partei teilzunehmen, schloß der Vorsitzende mit einigen Dankesworten die gut verlaufene Generalversammlung.

Schwelm. Unsere Frauengruppe hält am Mittwoch, den 1. 4. ihre Monatsversammlung ab und zwar um 1/2 8 Uhr in der

Schule, Moltkestraße, in dem Arbeitszimmer der Gruppe. Hier ist all unseren Freunden und Mädchen Gelegenheit gegeben sich einmal die Arbeit und Schaffensfreude der bisherigen kleinen Gruppe anzusehen und mitzuhelfen. Am 1. April abends 1/2 8 Uhr haben unsere Frauen und Mädchen alle frei; das haben die Männer versprochen. Also kommt.

Wanne-Eickel. Es ist uns gelungen, auch hier eine Ortsgruppe unserer Partei zu gründen. Wenn wir auch noch zahlenmäßig schwach sind, so bieten doch der Vorstand und auch einzelne unserer Mitglieder die Gewähr dafür, daß unsere Bewegung hier Fuß fassen wird. Dazu ist allerdings notwendig, daß die meisten Parteifreunde am Orte mehr aus ihrer Reserve herausgehen. Die Ideen unserer Partei müssen propagiert, die ganze Bewegung lebendig gemacht werden, wenn wir Einfluß auf die Gestaltung der Dinge gewinnen wollen. Das geht natürlich nicht mit beiden Händen in den Hosentaschen, sondern hierzu gehört äußerste Aktivität sämtlicher Parteifreunde. Vor allen Dingen ist es notwendig, daß die Monatsversammlungen pünktlich besucht und Freunde, die sich für uns interessieren, mitgebracht werden. Der Vorstand ist bemüht, diese Versammlungen interessant zu gestalten und auch den Parteifreunden hier das geistige Rüstzeug zu übermitteln um aktiv in die Bewegung eingreifen zu können. Es ist uns bekannt, daß in Wanne-Eickel eine Anzahl von Postabonenten des „N.V.“ existieren, die bisher den Anschluß an unsere Ortsgruppe noch nicht gefunden haben. Auch diese laden wir hierdurch recht dringend ein, Versammlungen zu besuchen, und wöglich Freunde mitzubringen. Der Ernst der Zeit fordert gebieterisch die Einsetzung aller Kräfte für unsere Ziele. Ein geruhloser, sorgenloses Leben hat moralisch keine Berechtigung mehr, wenn Millionen von Volksgenossen in Not und Elend leben. Diese Not und dieses Elend lassen sich nur beheben, wenn sich jeder Werktätige in die Front der Arbeiter und Bauern einreißt und dort Kämpfer wird. Deshalb: Heraus mit den Händen aus den Hosentaschen, herein in die Versammlungen, und herein in den Kampf gegen die Indifferenz so vieler Volksgenossen! Dann wird auch in Wanne-Eickel eine Bastion entstehen, die dazu beitragen wird, der Machtherrschaft des kapitalistischen Systems ein Ende zu bereiten.

Groß-Dortmund. Unsere Mitglieder-Versammlung im Lokal Rieve, auf dem Berge, findet am Samstag, den 28. ds., abends 8 Uhr, statt. Bringt Freunde und Anhänger unserer Bewegung mit. Denkt an den Werbemonat.

Der Vorstand.

Ortsgruppe Groß-Dortmund. Unsere Jugendgruppe veranstaltet am Sonntag, den 29. März, nachmittags 5 Uhr, im Hotel Rieve, auf dem Berge 28, einen Werbeabend. Wir bitten alle Parteifreunde und Leser des „Neuen Volks“ den Werbeabend zu besuchen.

Mit Kopfgruß: Fröhlich.

Groß-Bochum. Sonntag, den 29. März 1931 versammeln sich unsere Freunde mit ihren Frauen. Ebenso alle Leser des „N.V.“ und solche, die es werden wollen, beim Wirt Schulz, Bochum, Moltkeplatz. Freunde, seid pünktlich und sorgt für guten Besuch.

Verwandte Bewegungen.

Französische Priester in Deutschland.

In vergangenen Jahr wurden durch Vermittlung der Christkönigsgesellschaft vom Weißen Kreuz etwa 100 französische Priester in Deutschland untergebracht, wo sie in Pfarrhäusern, geistlichen Instituten sowie Privathäusern für einige Wochen Gastfreundschaft fanden. Die Dankeschreiben von vielen besagen, daß mit der Aktion nicht nur vielen Einzelnen, sondern auch der deutsch-französischen Verständigung ein wesentlicher Dienst geleistet wurde; Voraussetzung für eine Verständigung ist ja ein richtiges Urteil über die tatsächlichen Verhältnisse im Nachbarland. In diesem Jahr soll die Aktion wiederholt werden. Wer einen französischen Geistlichen in den Ferienmonaten Gastfreundschaft zu erweisen beabsichtigt (Juli bis September, allenfalls auch gegen kleine Dienstleistungen, wie priesterliche Aushilfe, französischen Unterricht usw.), möge an die Christkönigsgesellschaft vom Weißen Kreuz in Metzingen bei Augsburg, möglichst noch vor Ostern, Mitteilung machen unter Angabe der näheren Bedingungen, Zeitdauer usw. Eine Zusage auf eingelaufene Angebote kann keinesfalls vor Mai erfolgen.

Das wirklich gute Leder

in Häuten und im Ausschnitt sowie große Stücke Kernstanzabfälle, sämtl. Schuhmacherbedarfartikel.

Spezial-Abteilung: Böcherzangen, Rocksätze, Aktenmappen, Damontaschen, Koffer, Portmännets und Gamaschen kaufen Sie am billigsten bei

KILIAN HAUCK

J. Bachmanns Nachf. Lederhandlung an groß- u. an detail Stiergasse 8 10% Einführungs-Rabatt auf sämtliche Lederwaren / nur noch bis 15. März.

Die echten



worden als Spezialität verarbeitet. Meermanns Schuhsohlerei

Inh. Georg Haas Franziskanergasse 8 Telefon 3070

Wenn die Hausfrau ein Kaffeegetränk wünscht, das herzhafter schmeckt und weniger kostet, dann muß sie es mit der guten Kaffeewürze

Mühlen Franck

zubereiten.

Mühlen Franck würzt, kräftigt, verbilligt jedes Kaffeegetränk.

Bücher.

Aus dem Ars Sacra-Verlag, Josef Müller, München: Prof. Leo Somborgers Bruder Konrad von Parzham, Kupferstichdruck. In 3 verschiedenen Größen: zu 30 Pfg., eine Mark und drei Mark. Ein Bild des Altdingener seligmägigen Bruders von dem bekannten, bedeutenden Porträtmaler Prof. Sombberger. Kein Heiligenbildchen übler Art, sondern künstlerisch-religiös tief empfunden und kunsttechnisch hochwertig.

Zur Fastenzeit sind zwei Andachtsbüchlein für die Kreuzwegandacht erschienen: Frauen auf des Herren Kreuzweg von Helene Pagan. Preis geb. 2.40 RM., mit künstlerisch hochwertigen Kupferstichbildern der Kreuzwegstationen in selten gelungener Ausführung und großartiger, tiefer Auffassung des Künstlers. So besonders die Bilder: Christus und Simon von Cyrene, die Mutter unter dem Kreuze und die Grablegung sind Bilder ganz gewaltig religiöser und künstlerischer Wirkung. Der Text ist nicht der übliche Stationsstext, sondern verbindet den Leidensgang des Herrn mit dem Leid der Frau in allen Lebenslagen, da das Büchlein vor allem für die Frauen bestimmt ist. — „Kreuzwegbüchlein“, Franziskaner-Text mit farbigen Bildern von Philipp Schuhmacher. Preis 40 Pfg. Ein kleines, aber feines Kreuzwegbüchlein mit dem franziskanischen Texte, geeignet für das kath. Volk, auch für Kinder.

Don Antonio Cozzani. Die neue Jugend, Lebensgeschichte des Pier Giorgio Frassati. Ars Sacra-Verlag, München. Unsere Zeit braucht andere Vorbilder als das Mittelalter. Man weiß, wie wenig man heute mit dem Aloyisustyp beginnen kann, der seine eigene Mutter nicht anzuschauen wagte, oder mit Vollbildern kaisersüchtiger Einzelgänger. Hier ist das Leben eines jungen religiösen Menschen geschildert, das die religiöse Kraft in den Dienst der heutigen Zeit stellt. Nicht nur sympathischer junger Mensch mit ausgezeichneten Charaktereigenschaften ist dieser junge Frassati, sondern eine aufgeschlossene Seele, voller Fröhlichkeit und Freiheit. Wie er kindlich gläubig sein Leben gestaltet, wie er den Armen hilft und Caritas übt, so singt und sprudelt er unter seinen Studentenkameraden, so turnt er auf den Bergen herum, so stürzt er sich in den Wahlkampf und so versündigt er die Fahne des Pilgerzuges nach St. Peter gegenüber der faschistischen Polizei und deren Terror. Ein starkes

und zugleich immer frohes, hilfsbereit, harmonisches Leben, das viele unserer heutigen Jugend begeistern kann.

Ein kleiner Held, Lebensgeschichte eines Gnadenkinds von O. T. Müller. 192 S. 13 Kupferstichdruckbilder. Leinen 4.— RM., kart. 3.90 RM. Ars Sacra-Verlag, München. Dieses Gnadenkind kann uns nicht so sehr gefallen. Wir finden ein Kind (wenn die Darstellung stimmt, was bezweifelt wird), das fromm ist, aber nicht sonderlich begabt, mit all den Einfällen, die kleine Kinder haben und spüren nicht viel, was dieses Kind über andere brave und fromme Kinder hinaus haben sollte. Wir glauben, daß mit dem kleinen Guido mehr Kult geschrieben wird, als gut ist. Immerhin können Kinder Anregungen aus dem Büchlein erhalten, um denselben Willen wir es empfehlen.

Wolff, Theres. Mit Jesus auf seinem Leidensweg. Kreuzwegbüchlein für Kinder. (Mit Bildern von L. Barth.) 24 S. (16 S.) Freiburg, Herder. 20 Pfg.; ab 12 S. je 15 Pfg.

Ein Büchlein für die Fastenzeit, das in schlechter Form den Kindern behilflich sein will, Christus auf seinem Leidenswege zu folgen. Der billige Preis gestattet es, das Büchlein an einen größeren Kreis von Kindern gelangen zu lassen.

Man nennt mich Zimmermann. Upton Sinclair-Roman / Malik-Verlag / Berlin.

Ein Roman, den uns der große Amerikaner da schenkt? Christus kommt wieder in die große Weltstadt. Aus den bunten Glasfenstern der großartigen Kirche tritt der Nazarener heraus auf die brodelnde City, kommt unter Filmkinge und Filmschauspielerinnen, gerät in Streiks und diskutiert mit den Revolutionären aller Richtungen. Und sein Evangelium, wie er es vor vielen Jahrhunderten gepredigt hat, es hat eine merkwürdige Verwandtschaft mit der Erkenntnis und Lehre vom Sozialismus unserer Zeit. Sein Fluch über die Reichen und über diejenigen, die seine Lehre zum Geschäft gemacht haben, traf damals die Pharisäer und trifft heute die Kapitalisten, die Geschäftsmacher und gewissenlosen Menschen. Und genau wie damals ist auch heute wiederum Christus bei den Huren und den Bürgern, den Verfolgten und den Hungerroden zu Gast. Wieder folgt ihm das Volk, er spricht zu den hungernden und streikenden Proleten, und wir erkennen, wie die Lehre des Christentums damals wie heute gilt. Immer wieder messen sich an dieser Person des „Zimmermanns“ die Zeiten und für jede gilt er. Und wie er im Roman Sinclairs heute wieder

kommt, da wird er genau verfolgt und verböhnt wie damals jene die ihn aus dem „Gotteshaus“ hinauswerfen, als einen Narren und Wahnsinnigen, als einen Anarchisten und Volkstümler, wie sie die, die das Kleid der „Gerechten“ tragen. Mit meisterhafter Volkspsycholegie läßt Sinclair den „Zimmermann“ durch unsere Tage gehen. Sinclair „träumt diesem Roman“, aber lest das Buch und erkennt, wie wahr er geträumt hat, und wie nahe das Christentum unserer Tage ist. Anmerkung: Wir bitten den Roman „Man nennt mich Zimmermann“ nächstens im „Neuen Volk“ zum Abdruck zu bringen. D. Schriftl.

Geschichte einer Sozialisierung.

Zu F. Panferow's Buch „Die Kommune der Habenichtse“. (Verlag für Literatur u. Politik.) Wien Berlin SW. 61 Pfandorf 17. Broschiert 4.— Mk., gebunden 6.— Mk.

F. Panferow, Autor des Buches „Die Genossenschaft der Habenichtse“, das seinerzeit hier besprochen wurde, legt mit diesem neuen Buch eine Fortsetzung vor. Es ist die klassische Geschichte einer bäuerlichen Sozialisierung, von einem russischen Bauern und dichterischen Können mit dem Blick für das Wesentliche und Bleibende ausgezeichnet. Also nicht etwa ein trockener Bericht oder eine feuilletonistische Reportage, sondern ein vollwertiges Kunstwerk von hohem Gehalt. Der Weg der bäuerlichen Existenz zum Kollektiv ist das Generalthema. Eine Fülle von Nebengeschichten rankt sich um den mühevollen Weg der „Generalidee“, die hier auf Umwegen von der individuellen Schlampe eines kleinbäuerlichen Betriebs zur Kommune eines organisierten Bauernkollektivs marschiert. Im großen wie im kleinen bricht hier überall die steppenweite Seele des russischen Bauern durch, seine ernste Art, kurz der Inbegriff dessen, was der Europäer als „Leben“ heute fast nur noch in der Literatur bewundert. Zu diesen Menschen kommt der Sozialismus als vielbestauntes Experiment und endet als Erfüllung ihrer eigenen Wünsche, Arbeit und Auskommen. Der Kampf um das Kollektiv ist hart und schwer. An den Schilderungen dieses Buches kann man ersehen, welche Kraft und Ausdauer, welcher Zäh Mut dazu gehört hat, den Weg der bäuerlichen Kommune zu gehen. Wir wissen es nicht aus der Literatur, mit welchem Erfolg. Sogar die bürgerliche Presse muß es zaghaft zugeben. Als einen wahrhaft dichterischen Kommentar der Geschichte bäuerlicher Sozialisierung gehört das Buch vor allem auch in die Hände derer, denen Statistik und Zahl nichts zu sagen haben. Sie werden viel daraus lernen — und vielleicht lieben und bewundern — können. J. L.

Was wir Ihnen für 1.80 alles bieten:

Ein großes Sortiment neueste **Wollmusseline** ganz aparte Muster Meter 1.30

Ein großes Sortiment **Tweed**, reine Wolle 1.80 und reine Wolle mit Kunstseide Meter 1.80

Wilhelm Zapff
Kaiserstraße - Ecke - Juliuspromenade
Würzburg

Bei Bar-Einkauf 5% in grüner Rabatt-Spermarke.

Zum Osterfest!

geg

II. Blütenmehle, Auszugsmehle, Rosinen, Sultaninen, getrocknete Früchte, Weine, Liköre

zu den billigsten Tagespreisen in bekannten Qualitäten
9300 Mitglieder 160000 Mk. Rückvergütung
33 Verteilungsstellen

Konsum-Verein Würzburg
Abgabe nur an Mitglieder!

Mitglied kann jeder werden

Sämtliche Backartikel

In frischen Sendungen

Geschäfts-Empfehlung

Einer Gesamteinwohnerschaft Würzburgs, insbesondere meiner wertigen Nachbarschaft im Mainviertel zur Kenntnis, daß ich mich jetzt (nach sechsjähriger tätiger Teilhaberschaft der früh. Fa. Oberholzer & Grodel) mit meiner Werkstätte für

Spenglerei- und Installationsarbeiten
sowie für Autokühler-Reparaturen
Leistenstraße 3 befinde.

Präzise Bedienung bei mäßiger Berechnung.

Heinrich Gredel
Spenglerei u. Installationsgeschäft
Autokühler-Reparatur
Leistenstraße 3 Telefon 6308

Gesucht sofort!

Personen jeden Standes und Alters zur Einrichtung einer

Maschinenstrickerei.

Keine besonderen Vorkenntnisse nötig. Garantiert hoher und dauernder Verdienst bei angenehmer Arbeit zu Hause. Easlerung kein Hindernis. Verlangen Sie noch heute ganz unverbindlich und kostenlos Auskunft von der 1883 gegründeten

Firma Gustav Nissen & Co., Hamburg 6
Zollvereinsniederlage.

◀ Koks! ▶

Ab 28. d. Ma. Winterpreise:

Grobkoks ab Werk M. 1.80 frei Koffer M. 2.10
Nußkoks " " M. 1.10 " " M. 1.40
Portkoks " " M. 0.70 " " M. 1.—
Heizwert 6870 Kalorien.

Baustein-Werk
G. m. b. H.
Würzburg 7 Telefon 3487.

Der Samariter

Wer sich auf dem Gebiete der Lebensreform betätigen will, wer uns genossenschaftlich unterstützen und an unserer Arbeit praktisch mitwirken will, der schreibe sich unseren Organisationen an.

Ihre Wünsche geht in Erfüllung!

Abnehmer Nr. ersucht die

R. R. B.

Südwest-Rundfunk-Zeitung in neuem Aufwandigung!

Verlag der SZL Frankfurt-M

Nur für Baden u. Württemberg.

Tüchtige Personen zur Errichtung von Verteilungsstellen gesucht. Kapital nicht erforderlich. Wochenlohn RM. 25.—. Anfragen an:

Vorsandhaus „Geroldsee“, Gengenbach (Baden).

Freunde!

Kauft nur in den Geschäften, die im „Neuen Volk“ inserieren, beruht Euch bei jedem Einkauf auf das Inserat.

Schreibmaschinen
neu und gebraucht
speziell:
Adler und Continental
Wochenraten von 5 Mk. ab
Christian Schmitt
Würzburg
Kaiserstraße 12.

Die „Junge Tat“ gehört in die Hand jedes zeitig jungen Menschen. Bestellt bei der Geschäftsstelle der „Jungen Tat“, Würzburg, Karthause 11a.

Inserieren bringt Gewinn!

Blingen, vollreifen Camembert
gut und schön
Prima Kuhkäse (Sauerkäs)
Feinste Leutoshäuser Markenbutter empfiehlt
Molkerei Anton Blenert
Karmelitenstraße 31
Zellerstraße 21.

Eine Anzeige im „Neuen Volk“ hat besten Erfolg.
Weiteste Verbreitung über ganz Deutschland.
Verlangen Sie Anzeigenpreise.

Werbt für „Das neue Volk“!